

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Postgebühren.

Redaktions-Telefon Nr. 10/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig. Telefon 18698. Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Anzeigen werden die 6-spaltige Zeitspalte ober deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer täglich 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Ersteinst täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Str. 10/21. Telefon 3731. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertage geschlossen.

## Tageskalender.

In fünfzehn deutschen Städten wurden gleichzeitig Hausdurchsuchungen bei Anarchisten nach antimilitaristischer Literatur veranstaltet.

Auf dem pommerschen Lehrerkongress suchte ein Oberregierungsrat die Lehrer durch Drohungen mit Maßregelungen niederzuzerzurren.

Die Anhaltischen Landtagswahlen brachten dem konservativ-liberal-freisinnigen Kartell eine schwere Niederlage.

Die Annexion Bosniens und der Herzegovina durch Oesterreich scheint nahe bevorzustehen.

Die Streikbewegung der Petersburger Studenten greift auf Moskau und Charlou über.

## Das Finanz- und Steuerwesen der Stadt Leipzig.

Leipzig, 5. Oktober.

I.

Die umfangreichen und kostspieligen Aufgaben, vor die sich wie alle großen Stadtgemeinden auch Leipzig gestellt sieht und die sich hier neuerdings in einer früher ungekannten Weise häufen, sind längst schon Ursache gewesen, dem letzten Aushilfsmittel moderner Finanzkunst, der Aufnahme städtischer Anleihen, immer stärkeren Gebrauch zu machen. Das Tempo, in dem die Aufnahme der Anleihen erfolgte, ist ein immer schnelleres geworden. Es wurden folgende Anleihen beschlossen und genehmigt:

Im Jahre 1865 eine Anleihe im Betrage von	1 260 000 Mk.
" " 1876 " " " "	9 000 000 "
" " 1884 " " " "	15 000 000 "
" " 1887 " " " "	30 000 000 "
" " 1897 " " " "	35 000 000 "
" " 1904 " " " "	50 000 000 "
" " 1907 " " " "	60 000 000 "

Mit Ausnahme der letzten Anleihe sind all diese Summen neben den Einkünften aus den werbenden Unternehmungen der Stadt, wie den Gas- und Wasserwerken, dem Schlacht- und Viehhof, der Markthalle usw., und neben den von der Stadt alljährlich erhobenen städtischen Steuern bereits mit verbraucht worden. Die notwendige Verzinsung und Tilgung der eingegangenen Schulden belastet nunmehr den städtischen Haushaltplan in einem immer fühlbarer werdenden Grade. Und diese Belastung wird in den nächsten Jahren noch drückender werden, weil die bisher aus den werbenden Unternehmungen erzielten Ueberschüsse, wenigstens verhältnismäßig und vorübergehend, in Zukunft deshalb geringer ausfallen müssen, weil die meisten dieser Unternehmungen mit dem Aufwande bedeutender Kapitalien erweitert werden müssen, ohne daß die so erweiterten Betriebe sofort im vollen Umfange und bis zur Grenze ihrer erhöhten Leistungsfähigkeit ausgenützt werden können. Wenigstens ein Teil der Ueberschüsse, die die werbenden Unternehmungen bisher für die Stadtkasse abwarfen, wird so im eignen Betriebe zur Verzinsung und Tilgung der eignen erhöhten Anlagekapitalien Verwendung zu finden haben und daher für eine Reihe von Jahren ein stärkerer Bedarf an Geldmitteln in der Stadtkasse eintreten, der nur auf dem Wege höherer Steuererhebungen ausgeglichen werden kann.

Selbst wenn, wie neuerdings beabsichtigt, der gegenwärtigen Finanzgebarung dadurch etwas aufgeholfen werden wird, daß die bisherigen Abschreibungen bei den werbenden Unternehmungen, mit denen die eignen Fonds dieser Anstalten gespeist werden, eingeschränkt werden, um etwas höhere Betriebsüberschüsse im Interesse der Stadthauptkasse flüssig zu machen, so darf doch nicht verkannt werden, daß andererseits zum Zweck der dringlichen, mit Anleihenmitteln zu lösenden Aufgaben der Bedarf nach immer neuen erborgten Anleihenmitteln gewaltig steigen muß. Schon auf Grund der bereits gefaßten übereinstimmenden Beschlüsse beider städtischer Kollegien ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß in nächster Zukunft der Bedarf nach Anleihenmitteln alljährlich auf annähernd 20 Mill. Mark steigen wird. Diese ca. 20 Millionen pro Jahr werden also gebraucht werden außer den Beträgen, die auf dem Wege der Steuererhebung und aus den Ueberschüssen der werbenden Unternehmungen erlangt werden. Jede neue Anleihe belastet aber ihrerseits infolge ihrer notwendigen Verzinsung und nach und nach erfolgender Rückzahlung wieder die städtische Betriebskasse und steigert so fortgesetzt den Bedarf nach höheren Steuererträgen. Hierzu kommt noch, daß ein nicht unerheblicher Teil der Anleihenmittel Verwendung finden muß, ohne wätere selbst Erträge zu liefern. Es sei in dieser Beziehung nur auf die immer von neuem wieder erforderlichen Schulneubauten, Kranken- und Verpfleganstalten verwiesen, die zu ihrem späteren Betriebe sogar selbst noch recht erhebliche Zuschüsse aus der Stadtkasse erfordern.

Verdienen nach all dem Gesagten unsere Stadtfinanzen als recht schwierige bezeichnet zu werden, so erfordert es doch eine objektive Berichterstattung, in diesem Zusammenhange auch auf den gewaltigen Umfang des Arbeitsgebietes aufmerksam zu machen, auf dem sich die Stadt Leipzig überall unter Anwendung recht bedeutender Geldmittel zu betätigen hat. Nicht Knauerigkeit und teilnahmslos

Abwarten und Zusehen in den kommunalen Dingen begründet den Ruf einer modernen Stadtverwaltung, sondern die ausgezehrtste Pflichterfüllung gegenüber allen Bedürfnissen der Einwohnerschaft. Und es ist wahrlich nicht gering, was heute die Stadt in den Kreis ihrer Fürsorge zu ziehen hat.

Um nur einiges aufzuführen, sei darauf verwiesen, daß die Gasanstalten mit einem Aufwande von fünf Millionen erweitert werden mußten und daß die Uebernahme der bisher von einer Privatgesellschaft ausgenützten Gasanstalten in Gohlis, Lindenau und Sellausen in den Betrieb der Stadt, wobei zum Teil unkündbare Monopole abgelöst werden mußten, die Summe von rund 12 Mill. Mark erfordert. Hierzu kommen die infolge der zunehmenden Bebauung fortgesetzt notwendigen neuen Gasrohrlegungen, auch sonst noch die Veränderungen und Reparaturen am alten Kohleneis, die ebenfalls bedeutende Geldmittel in Anspruch nehmen. Ferner erforderte der Ankauf des Elektrizitätswerks rund fünf Millionen und die Angliederung von sechs neuen Werken, mit denen das gesamte Stadtgebiet gespeist werden kann, wird rund 20 Mill. Mark in Anspruch nehmen. Ungefähr fast die gleiche Summe wird der notwendige Ausbau unserer Wasserleitung und die Errichtung eines neuen Wasserwerks in den Fluren Canitz und Wasewitz kosten. Im Vieh- und Schlachthof sind mit der Zunahme der Bevölkerung noch viele Millionen aufzuwenden. Das Projekt der Hochwasserregulierung im Zusammenhang mit der Ausnützung der Frankfurter Weisen wird ebenfalls eine ganze Anzahl Millionen mehr erfordern, als der Stadt durch anderweite Verwertung des Geländes auf beiden Seiten der Lindenauer Chaussee wieder zugeführt werden. Die zeitweise Ueberfüllung und die sonstigen Zustände im Krankenhaus zu St. Jakob sind unhaltbar geworden; bei einer Epidemie würde Leipzig in eine gar nicht auszumalende Kalamität geraten. Es muß deshalb mit einiger Beschleunigung an die Verwirklichung des Projekts eines neuen städtischen Krankenhauses bei Wiederitzsch gegangen werden. Die Uebernahme der Straßenreinigung durch die Stadt erfordert alljährlich aus Steuermitteln aufzubringende Betriebszuschüsse. Das wiederholt als unzulänglich erwiesene Schleusenwerk erheischt dringend einen verbessernden Ausbau, insbesondere den Bau neuer Vorflutschleusen, die immenses Geld kosten. Die schon seit einem Jahrzehnt projektierte definitive Kläranlage für die Schleusenwässer läßt sich auch nicht ins Unendliche verschieben. Die bereits erfolgten oder gegenwärtig im Werke befindlichen Gehaltsregulierungen für die städtischen Beamten und Lehrer und Lehrerinnen belasten den zukünftigen Betrieb der Stadt ebenfalls auf neue um weit über eine Million Mark mehr pro Jahr. Auf dem Gebiete der städtischen Badeanstalten werden vor-

## Seuilleton

### Hochzeit.

Eine Dauerngeschichte von Ludwig Thoma. (Nachdruck verboten.)

#### Drittes Kapitel.

Der Wälinger Schäfer hatte das Wetter gut vorausgesagt. In der Nacht vom Freitag auf den Samstag war Tauwetter eingetreten, und gegen den Morgen erhob sich ein starker Südwind, welcher mit dem Schnee geschwind austrümmte. Die Luft war klar, und man sah weit über die flachen Schneefelder hin, auf denen Dörfer und Wälder wie dunkle Flecken lagen. Die Berge waren ganz nahe herangerückt; ihre Formen hoben sich scharf umrissen vom Himmel ab, und man hätte glauben mögen, es seien nur ein paar Stunden zu gehen über die Hochebene weg zum Heimgarten oder zur Venediktentwand. Im Esterer Hölzl ging die Baumtraube. Von den Nesten fielen die schweren Tropfen und verursachten ein eintöniges Geräusch, welches nur unterbrochen wurde, wenn der Wind die Bäume schärfer ansaßte und sie so herschüttelte, daß ein ganzer Regenschauer mit einemmal niederhing.

Hier und da rumpelte ein Gase aus dem Dickicht, weil ihm die Traube zu stark auf den Balg ging, oder ein Reh sprang in weiten Sähen auf das Feld hinaus. Nepomuk Feichtl beobachtete dies alles unter einer mächtigen Rotanne, deren Zweige ihm guten Schutz gegen die Kälte gewährten. Er sah scharf aus, das Stragel hinauf, welches von Wälinger herfuhr. Endlich zeigte sich eine vermunnte Gestalt, welche in langzügigen Schritten näher kam. Es war eine Weibsperson, welche den Kopf über den Kopf geschlagen hatte, und bei schärferem Einstrahlen er-

kannte man jetzt, daß es Emerenzia Salbermoser war. Feichtl trat aus seinem Versteck heraus und begrüßte die Ankommende. „Qual'n Moring, Emerenz. I ho mi scho denkt, du host epper it austinna dahoam.“ „So, austinna hon i scho. Aba sie hat mi so lang aufg'halt'n; sie hätt wissen mögen, warum daß i des scho G'wand o'leg. Sie hot s'frog'n gar nimmer aufg'hört.“ „Was host naha g'sagt?“ „Mi is lang nix eig'salln. Auf d'leht hon i g'sagt, weil i do scho amol furt geah, möcht i gern beich'n in Sing'g.“ „Des host g'scheidt g'macht. Des werd's dir aa glaabt hamn?“ „I woach it. Sie hot so g'p'ast dreig'schwaugt. Aba mi is gleich. Val sie's derfragt, liegt mi aa nix dro.“ „Do host recht. Du brauchst ja net aufpassen.“ „Wal's eppes werd, scho gor it.“ „Es werd scho was. Brauchst di it kimmern, Emerenz, es werd scho was. Val i des net g'wis wissen tat, hätt i nix g'sagt zu dir. I hon a feine Raufen auf des.“ „Mi wern's scho seh'n.“ antwortete Emerenz und schritt bedächtig hinter Feichtl einher. Sie achtete wohl auf den Weg, der in dem Tauwetter fulzig geworden war und vermied, so gut es ging, die größten Lachen. Darum kam längere Zeit kein richtiges Gespräch in Schwung. Als sie aber Sing'g erreichten, fühlte sich Feichtl verpflichtet, aus dem reichen Schatze seiner Dankeskunde einiges zum besten zu geben. „Da host ma's beim Haberlschneider,“ sagte er und zeigte mit dem Kopf auf das erste Haus rechts von der Straße; „der hot von Schwarzmaurer g'Niederroth oane aussag'heiret. Sie hot eahm zwoa Rinda bracht, naha hot's auf oamal d' Sucht kriagt. I hon ihr aa nimma helfa kinna, s' Blut is s'weni g'wen. Sie is naha g'storm, an Auswarts werd's a Jahr. Er werd eahm wieder heiraten müassen. S' Sach is kloa, und Schuld'n san grad g'nua vorhanden.“ Emerenz schielte aus ihrem Kopftüchel hervor nach dem Bauernhose, sagte aber nichts.

„Der Hof g'hört an Schuller Georg,“ erklärte Feichtl beim dritten oder vierten Haus. „Bo dem is da älteste Bua z' laufen; da Wärtl, halst'n kennst.“ „I kenn eahm it.“ „Aber g'hört werst scho eppas hamn vo dera Rafferei z' Hirtlbach am Summa vorig's Jahr?“ „Ja, i hon scho a mol was verzähl'n hören.“ „Do is an Schuller sei Wärtl dabei g'wen, als Haupt-radel'sführer. Da Mehgerbauern Denz is eahm a bissel z' seht an Wäflruag hikenuma und is sechs Wocha lang in Krank'nhaus g'legen. An Wärtl ham's beim Landg'richt a vier Monat aufg'haut. Des is an alt'n Schuller anders' s'wida. Aba es is a mal so, de juhga Kämpeln müassen raffen, es geht it anderst.“ „San halt Quada,“ meinte Emerenz. Unter solchen Gesprächen schritten sie durch Sing'g. Beim Wirtshaus hielt Feichtl ein wenig an. „Mogst koa Salbe Bier trink'n, Emerenz?“ „Na, es is mi no z' frueh.“ „Aba a Stockwurst waar it schlecht?“ „Na, i mog it. Es werd z' spot. Schaug ma, daß ma'r auf Pehlham kemma.“ „Also geh ma zua. Aba schad is. Da Strizner mach't feine Stockwürsch.“ „No scho sei; in Pehlham werd's aa was geb'n.“ „Des scho; jekt ham ma no Leichte dreiviertel Stund zum Geh!“ Beim letzten Haus mußte Feichtl wieder etwas zu erzählen. „Des is beim Griebler. Der is auf da Gont, Emerenz, weil er an Bankins it zahl'n ko. In a 'ra drei Wocha is d' Posteingang. I glaab aba, daß eahm sei Schwoga auf d' leht do no a mol aushelft. Da Wo is fleißi, aba s'Wei taugt gar nix. De holt oa Maß Bier nach der andern bei'n Wirt drent, und jed'n Log is s' b'suffa. Helfa tuat gor nix. Er hat's scho so umanand g'schlag'n, daß s' ganz verzagt g'wen is. Aba an nächst'n

ausdrücklich in den nächsten Jahren auch einige Mühsünder fällig werden. Und so weiter!

Es bedarf keiner näheren Darlegung darüber, daß eine auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende Stadtverwaltung sich den ihr auf all den genannten Spezialgebieten gebührenden Pflichten nicht entziehen darf. Abgesehen von einzelnen Fällen einer abweichenden praktischen Beurteilung hat denn auch die Fraktion der Arbeiter den betreffenden Vorlagen zugestimmt, indem sie der Devise folgte, daß das Zweckmäßige und Notwendige erfüllt werden muß! Ja, die sozialdemokratische Fraktion hat sich auf manchen Gebieten als treibender Faktor zu betätigen, und das Erreichte genügt oftmals noch längst nicht dem bestehenden Bedürfnis. So stagniert die örtliche Gesetzgebung sowohl im Armenwesen wie im Schulwesen. Im Armenwesen herrscht ein Zustand, der je länger je unhaltbarer wird. Die zum Teil den Kleinbürgerlichen Kreisen angehörenden Armenpfleger, die unter den heutigen Bestimmungen das Recht der Kooptation genießen, befanden in ihrer Auffassung der sozialen Fürsorgepflichten oft eine derartige Rückständigkeit, daß das ganze Armenwesen der Großstadt Leipzig Gefahr läuft, zum Gespött der Welt zu werden. Der an die Spitze des Volksschulwesens gestellte, aus Mitgliedern der städtischen Kollegien und aus Mitgliedern der Bürgerschaft gebildete „gemischte“ Schulausschuß kommt über die Fragen des laufenden Tages nicht hinaus. Die Fragen der Einheitschule, der Schulgeld- und Lehrmittelfreiheit sind der Mehrheit dieses Ausschusses ebensofeindlich, und diese Mehrheit besteht nicht nur aus Kleinbürgerlichen Elementen. Die letzteren trifft in dieser Beziehung viel weniger Schuld, als dem verhöferten Bureaucratismus, der unser Volksschulwesen beherrscht. Einem mehr als unverständigen Widerstand aus bürgerlichen Kreisen heraus begegnet die systematische Fortbildung der Gesundheitspflege, ein Widerstand, der um so widerlicher wird, wo die soziale Fürsorge gewisse Kränklichkeitsinteressen alteriert. Anscheinend bedarf es erst des Eintritts großer öffentlicher Kalamitäten, um dem Bürgertum das Bewußtsein zu schärfen und es auf die Bahn des Fortschritts zu treiben.

Mit einem Wort: auf zahlreichen Spezialgebieten hapert es in Leipzig noch mit der Nachahmung der insbesondere im Interesse der besitzlosen Klassen gebotenen Maßnahmen, wie sie in einzelnen deutschen Städten oder Landesstellen vorbildlich durchgeführt wurden. Oftmals ist die Ursache des Widerstandes nur in der Rücksicht auf die elende Geldklemme zu suchen, obwohl die von der Stadt an die Steuerfähigkeit der Leipziger Pflasterer gestellten Ansprüche nur als bescheidene bezeichnet werden können. Soll jedoch, wie dringend erforderlich, die kommunale Tätigkeit unserer Stadt im Interesse der breiten Bevölkerungsschichten erweitert werden, so muß jeder Zweifel darüber beseitigt werden, daß die Ansprüche an die Steuerkraft in Zukunft höhere als bisher werden müssen.

## Hus der Partei.

**Zum Tode Franz Lühners** wird uns geschrieben: Mit dem Namen Lühner sind die Berliner Parteikämpfe in den achtziger Jahren und die politische Aufklärung des preussischen Ostens eng verknüpft. Geboren am 10. März 1852 in Berlin, hat unser sehr verdienstvoller Vorkämpfer von 1866 bis 1870 die Tischlerei erlernt und dann bis zum Jahre 1877 nach altem Handwerksbrauch Deutschland und die Schweiz durchwandert. So lernte er im ersten Jahre recht der sozialdemokratischen Agitation in Düsseldorf, Hannover und Hamburg unsere Parteibestrebungen kennen und wurde bald ein beglückter Verkünder der neuen Lehre. Bereits der Gothaer Einigungskongress sah Lühner 1875 als Delegierten der Stadt Düsseldorf; und als dann das Sozialistengesetz mit seinen Verfolgungen kam, gab er der Arbeiterschaft durch sein Wirken ein leuchtendes Vorbild echter Ueberzeugungstreue. Er feierte nach Berlin zurück und wirkte hier, stets von der Ausweisung bedroht, auf schwierigsten Posten. Als die Arbeiterschaft nach den ersten Jahren der Unterdrückung sich wieder auf ihre Organisationsaufgaben besann, gründete Lühner 1880 den Arbeiterverein der Tischler in Berlin und blieb bis zum Jahre 1888 erster Vorsitzender dieser Gewerkschaft. Bei den Reichstagswahlen 1884 und 1887 kandidierte er im ersten und zweiten Berliner Wahlkreis; selbstverständlich war damals noch nicht an einen Sitz des Reichstages im Südwesten der Reichshauptstadt zu denken. Unter nicht minder schwierigen Verhältnissen trat Lühner 1885 in die Redaktion des Berliner Volksblattes ein; hier war es seinem ebenso unflätigen, wie entschiedenen Wirken zu danken, daß das Organ der Berliner Arbeiterschaft sowohl vom sozialistengesetzlichen Verbot verschont blieb, wie es andererseits ihm zu einem nicht geringen Teil zum-

Tag is des nämli g'wen. Zeit hot's mit'n Schnaps o'fangt, do werd's bal gor sei.

„Es net schad drum,“ sagte Emerenz.

„Da g'woiß ich, wann's nur g'rad vor a drei a vier Johr o'kragt war nacha hätt' sie da Oriabler no helza linna. Zeit is nimma viel zu'n richten.“

„Des is allemal a Kreuz, bal sie nix is. Bei unsern Nachbarn z' Cielbrad is aa so oane g'wen; da Hof is alle Johr besa g'rudganga. I woaß it, ham's 'n no, oda is a schon vosteigert.“

„Do host recht, Emerenz; bal loa Zusammenhalten net is auf an Hof, is glei vorbei. Vor aus bei de Zeiten. S' Troad hot koan Preis, de Deanstbot'n kosten so viel, daß s' ganz aus is, und d' Steuern wern allawei mehra. Da host's z' sammklauben, s'nscht geacht's dahi.“

„Des hört mi heunt oft sag'n Zeitl.“

„Es is aba 'r aa wahr. Es is nimma wie vor dreiß'g Jahr, wo da Schaffel Woagen nach'n alten Geld achtdreiß'g und vierz'g Guldn kost hat. — Do schaug hi, Emerenz, siehst do liegt Bellham.“ Die Straße war ziemlich angefüllt, und sie hatten jetzt den Büdel eines Hügel erreicht, von dem aus sie in ein weites Tal hinabschauten. Gegen die Anhöhe hinauf sahen sie ein freundliches Dorf. Um die Kirche mit ihrem schlanken, spitz auslaufenden Turm lagen etliche zwanzig Anwesen, die meisten recht behäbig und stattlich.

„Siehst, des is Bellham,“ wiederholte Zeitl, „und do, wo's d' h'ischangt, von da Kircha a wenig rechts, der größer, des is an Heischel sei Hof.“

„Der schaugt si aba groaß o,“ meinte Emerenz.

„Der is aa net kloa. D' Hirwa is sauba beinand. I ho dir nix schlecht's verrat'n,“ sagte der Wäpflinger Schäfer mit einer gewissen Befriedigung. Die beiden gingen trüchler dahin und kamen bald nach Bellham vor die Gast- und Kaserne des Martin Schinkel.

(Fortsetzung folgt.)

schreiben ist, wenn die Parteigenossenschaft ruhig und unbeeinträchtigt dem Wege vorwärts marschieren.

Denn es galt sowohl den Verlockungen der städtischen Demagogie zu widerstehen und gleichermassen die Genossen über die zum Anarchismus führenden Bestrebungen innerhalb der Arbeiterbewegung aufzuklären. Lühner blieb bis zum Jahre 1888 in der Redaktion des Volksblattes. Inzwischen hatte er ein anderes Wirkungsfeld für die Interessen der Partei gefunden. Er war neben Singer einer der Arbeiterkandidaten, die bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen am 18. Oktober 1888 zum ersten Male in den Fortschrittbring Briefe legten. Lühner trat von dem kommunalen Tätigkeits zurück, als im Jahre 1892 seine Vertretung an dem Reichsbürgertag des fortschrittlichen Oberbürgermeisters Jordanbeck in Parteikreisen Mißbilligung gefunden hatte. Als Bürgerdeputierter und Mitglied der Gewerbe-Deputation des Berliner Magistrats konnte Lühner dann später bis zu seinem jetzt erfolgten Tode die Arbeiterinteressen im Berliner Kommunalleben nach vielen Seiten hin wahrnehmen. Selner agitatorische Tätigkeit im damals noch dunklen Schichten ist es zu danken, daß die Parteigenossen des Wahlkreises Breslau-Ost ihn im Jahre 1890 in den Reichstag entsandten; er vertrat diesen Wahlkreis bis zur Auflösung der Volksvertretung im Jahre 1906. In seinem privaten Leben blieb der Verordnete der Proletarier, als der er in jungen Jahren ins Parteileben eintrat. Ein Möbelgeschäft, das er in den neunziger Jahren gründete, blieb für Lühner eine Quelle steter Sorgen und Entbehrungen; ein Wirkungsgebiet, das seinen Anlagen besser entsprach, fand er 1901 als Vorstandsmitglied der Berliner Konsumgenossenschaft.

Die deutsche Sozialdemokratie wird in ihm einen der Männer ehren, die den harten Kampf mit dem bismarckischen Polizeiregiment zu einem siegreichen Ende geführt haben; ganz insbesondere wird aber die Arbeiterschaft der beiden größten preussischen Städte, Berlin und Breslau, das Andenken an unsern Toten stets in Ehren halten!

Die Leipziger Volkszeitung verkündet in ihm einen ihrer ältesten Mitarbeiter.

Aus dem Verbreitungsbezirk der Dresdener Volkszeitung. In einer Parteiversammlung des 6. sächsischen Wahlkreises Dresden-Klistadt wurde mit 116 gegen 90 Stimmen die Billigung des Beschlusses des Nürnberger Parteitages über die Budgetfrage abgelehnt. Im übrigen erklärte sich die Versammlung mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden. Es wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Parteiversammlung ist der Meinung, daß es im Interesse der Gesamtheit dringend geboten ist, bei allen prinzipiellen und taktischen Auseinandersetzungen sachlich, parteigenösslich und unter Beachtung der abweichenden Meinungen zu diskutieren. Die Versammlung spricht den dringenden Wunsch aus, daß alles daran gesetzt werden möchte, um wieder volle Verständigung und Einigkeit herbeizuführen, damit die Sozialdemokratie den Segnungen der Arbeiterschaft gegenüberzutreten kann.“

Am Sonnabend fand auch im 4. sächsischen Wahlkreise (Dresden-Kenstadt) eine Parteiversammlung statt, über die uns folgendes berichtet wird:

Genosse Eggert erklärte Bericht. In der sich anschließenden Diskussion sprach sich als erster Redner Genosse A n d e r s dahin aus, daß der Parteitag die Budgetangelegenheit nicht glücklich gelöst habe, der Hader wird weiter gehen. Genosse A l b e meinte, Genosse Singer hätte bei den Verhandlungen mit den Süddeutschen viel verständlicher sein können. Eine einigermaßen glückliche Lösung der Budgetfrage wäre durch Annahme der Resolution Frohme herbeigeführt worden. Daß die Vorstandsvollversammlung angenommen wurde, war nur dadurch möglich, daß Norddeutschland stärker vertreten war als Süddeutschland! Man durfte den süddeutschen Genossen keinen so großen Vorwurf aus ihrer Zustimmung zum Budget machen, denn die Verhältnisse werden sich auch einmal ändern und schließlich kommen die preussischen Genossen im Landtage auch einmal in die Lage, das Budget zu bewilligen. (Widerspruch.) Genosse L a u t e r: Mit dem Mehrheitsbeschluss des Parteitages in der Budgetfrage kann ich mich unter keinen Umständen einverstanden erklären. Handelt es sich denn überhaupt um eine Prinzipienfrage? Nein; denn wenn es sich um eine solche handelte, dann können auch keine Ausnahmen zugelassen werden! An der gegenwärtigen verfahrenen Situation trage die Hauptschuld der Parteivorstand. Die Resolution Frohme war der einzig richtige Weg, und es wäre besser gewesen, wenn unsre Delegierten für diese und nicht für die Vorstandsvollversammlung gestimmt hätten. Genosse S c h m i d zog wie üblich gegen Vorwärts und Leipziger Volkszeitung los. Nur der eigenartigen Zusammenfassung des Parteitages sei es zuzuschreiben, daß die Vorstandsvollversammlung zur Annahme gelangte. Eine eifrige Delegation zum Parteitag sei für die Zukunft erwünscht. Genosse F i s c h e r führte aus: Es war dringend nötig, daß die Budgetfrage so ausführlich behandelt wurde. Die einzig konsequente Lösung in der Angelegenheit war die Vorstandsresolution. Die 66 Genossen, die nach Annahme der Vorstandsvollversammlung die bekannte Erklärung abgegeben haben, seien nicht besser als die Letztesten. (Sehr richtig! und Widerspruch.)

Inzwischen war eine Resolution eingegangen, die sich mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden erklärte und verlangte, daß sich jeder Genosse diesen unterwirft.

Genosse S c h u z e: Die Gewerkschafter sollten doch in der Budgetfrage mehr Sozialdemokraten sein, dann würden sie auch zu einer andern Meinung kommen. Das Verhalten der süddeutschen Genossen sei unverantwortlich und die Annahme der Vorstandsvollversammlung vorbringend nötig. Wenn die Hofgänger und Bewilligungswut der Süddeutschen nicht aufhört, dann kann man bald sagen, sie sind verfallen in den Sumpf der Volkspolitik. (Stürmischer Beifall.) Genosse L a u t e r bricht noch eine Lanze für die süddeutschen Budgetbewilliger und beantragt schließlich, in die vorgelegte Resolution einzufügen: Die Parteiversammlung des 4. sächsischen Reichstagswahlkreises erklärt sich mit den Beschlüssen „außer der Budgetfrage“ einverstanden usw.

Es war inzwischen 1/2 12 Uhr geworden, aber noch waren vier Redner eingeleitet, weshalb man der Frage der Vertagung näher trat. Mit 125 gegen 128 Stimmen wurde beschlossen, die Versammlung zu vertagen und die Diskussion in der nächsten Versammlung fortzuführen.

Der 4. und 6. sächsische Wahlkreis liegen, wie gesagt, im Verbreitungsbezirk der Dresdener Volkszeitung.

Eine Parteiversammlung in Meissen erklärte sich mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden.

Genosse Singer veröffentlicht im Vorwärts folgende Erklärung:

In der Münchener Versammlung, die sich mit dem Nürnberger Parteitag beschäftigte, hat der Genosse Müller die bereits in Nürnberg als unwahr zurückgewiesene Behauptung wiederholt, wonach ich eine Besprechung zwischen einer Anzahl süddeutscher Genossen und dem Parteivorstande und der Kontrollkommission kurz abgebrochen haben soll, unmittelbar nachdem Genosse Segny Änderungsanträge für die dem Parteitag vorgelegte Budgetresolution gemacht hat. Obwohl diese Darstellung bereits in Nürnberg als falsch und irreführend gekennzeichnet wurde, bin ich durch die von dem Genossen Müller in München erfolgte Wiederholung zu einer nochmaligen Klärung gezwungen.

Der Sachverhalt ist folgender:

Nach stundenlangen Erörterungen über die Sache machte Genosse Segny Vorschläge zur Abänderung, deren Annahme die in der Resolution zum Ausdruck gebrachte grundsätzliche Auf-

fassung vollkommen beseitigt haben würde. Auf meine ausdrückliche Frage, ob jemand zu diesen Vorschlägen das Wort wolle, meldete sich niemand und erst nach minutenlanger Pause erklärte ich, daß wir dann mit der Besprechung zu Ende wären und fügte als meine persönliche Ansicht hinzu, nach meiner Meinung böten die Segnyschen Vorschläge keine Basis für eine Verständigung, wobei ich mich genau, wie das Segny vorher von seinem Standpunkt aus getan, dahin ausdrückte, daß volle Klarheit in der Frage geschaffen werden müsse und eine „Verleugung“ nichts nütze. Ferner ist die Behauptung des Genossen Müller unwahr, die Resolution sei fertig nach Nürnberg mitgebracht worden. Die Resolution ist erst in Nürnberg vom Vorstand entworfen und nach langer und eingehender Beratung mit der Kontrollkommission fertiggestellt worden. Dabei wurde ausdrücklich vereinbart, daß die Resolution vor ihrer Einbringung dem Genossen Nebel vorgelegt werden solle, um ihm Gelegenheit zu geben, seine Meinung zur Geltung zu bringen. Das ist geschehen und Genosse Nebel hat die Resolution, ohne Änderungsanträge zu machen, gutgeheißen und auf dem Parteitag vertreten. Ueber die geschmackvolle Art, Äußerungen aus vertraulichen Verhandlungen zu fruchtigen, und den ebenso geschmackvollen Versuch, zwischen dem Genossen Nebel und den andern Vorstandsmitgliedern und der Kontrollkommission zu differenzieren, enthalte ich mich jedes Urteils.

Paul Singer.

Es ist ziemlich sicher, daß der Genosse Müller diese Erklärung den Lesern der Münchener Post ebenso vorenthalten wird, wie er ihnen bisher die Stellungnahme der süddeutschen Parteigenossen und der süddeutschen Parteipresse vorenthalten hat, soweit sie gegen die Budgetbewilligung Stellung nahmen. Auch der Artikel des Genossen W. Keil, eines der 66 Deklaranten, der gegen die von dem bayerischen Landesvorstand, der Münch. Post und der Frankfurter Tagespost beliebten Auslegung der 66-er-Erklärung protestierte, ist den bayerischen Genossen unbekannt geblieben. Welchen Wert unter diesen Umständen die Versammlungsbeschlüsse der planmäßig in Unkenntnis gehaltenen Münchener Parteigenossen haben, leuchtet ohne weiteres ein, noch dazu, wenn man strupplos genug ist, ihnen bereits als Unwahrheiten nachgewiesene „Tatsachen“ von neuem aufzuführen.

Ueber die beiden Parteiversammlungen in Fürth, deren Sympathieerklärung für die 66 die bayerische Parteipresse mit so viel Wohlgefallen abdruckte, wird uns noch nachträglich aus Fürth geschrieben: Von den 3800 Mitgliedern waren in der ersten Versammlung circa 70 und in der zweiten 60 Genossen anwesend. Die Diskussion drehte sich vornehmlich um die Budgetfrage und um die Erklärung der 66. Die Anwesenden billigten das Verhalten ihrer Delegierten. Es wurde eine Resolution angenommen, welche die Budgetfrage als eine taktische bezeichnete. Die Gegner der Budgetbewilligung verlangten, daß die Abgeordneten sich ebenso den Parteibeschlüssen zu fügen haben, wie jeder andere Genosse, und verwiesen darauf, daß bei den Gemeindevahlen, als solche noch im Zusammengehen gehen mit anderen Parteien, insbesondere der Volkspartei, vorgenommen wurden, schon früher eine Minderheit bestand, die Kompromisse mit der Volkspartei einschließen mußte, jedoch ist es deshalb der Minderheit nicht einzufallen dagegen zu protestieren, sondern sie unterwarf sich dem Willen der Mehrheit, wie das bei der Demokratie notwendig ist. Das Verhalten der 66 würde zur Diktatur führen. Die Resolution wurde mit 49 gegen 11 Stimmen angenommen.

Bayerische Genossen über die Budgetbewilligung. In Wechshausen (Oberbayern) wurde eine Resolution angenommen, die es als unbedingte Parteipflicht jedes Genossen betrachtet, auch ferner für die Geschlossenheit und Einheit der Partei zu wirken. Von der sozialdemokratischen Fraktion im bayerischen Landtag erwartet sie vertrauensvoll, daß sie im Sinne der großen Mehrheit der deutschen Parteigenossenschaft die Beschlüsse in der Budgetfrage prüft und alles daran setzt, die geschlossene Einheit zu erhalten, indem sie nach besten Kräften den in Nürnberg gefassten Beschlüssen nachkommt.

In Breitenheim bei Mainz besteht die stärkste Organisation des Wahlkreises Mainz, dessen Vertreter im Reichstage bekanntlich der Revisionist Dr. D a v i d ist, der Führer der süddeutschen Parlamentarieropposition in Nürnberg. Wie wenig auch hier die Massen der organisierten Genossen mit der Haltung ihres „Führers“ einverstanden sind, ergibt sich aus dem Verlauf einer Parteiversammlung, die sich mit dem Parteitag beschäftigte. Die Mainzer Volkszeitung, deren Redakteure den Budgetbewilligern die Stange halten, bringt über sie folgenden Bericht:

„Alle Redner erklärten sich mit dem Parteitagsbeschluss einverstanden und verurteilten aufs schärfste die Erklärung der 66, sowie die Haltung der Volkszeitung in dieser Frage. Dem Vorstände wurde der Vorwurf gemacht, er vertrete die Ansichten der Breitenheimer Genossen nicht mit dem nötigen Nachdruck, sonst könnte unmöglich die Redaktion unsrer Genossen mit so vielem Hohn übergehen. Beschlüsse wurden ferner, eine Parteiversammlung zu arrangieren, in der über die Parteiverhältnisse im Wahlkreise Mainz eine gründliche Aussprache herbeigeführt werden soll. Zum Parteitag selbst wurde folgende Resolution gegen eine Stimme angenommen: Nach Anhörung des Referenten ist die Versammlung der Meinung, daß die Regelung der Mainzer wenig befriedigt. In der Budgetfrage geht die Ansicht dahin, daß der Mehrheitsbeschluss des Parteitages unbedingt zur Durchführung gebracht werden muß, und betrachtet die Erklärung der 66 für gefährlicher, als die Bewegung der Anarchosozialisten. Sollte die anarchosozialistische Individualität von den 66 zur praktischen Durchführung gebracht werden, dann soll reiner Tisch gemacht werden, denn die Versammlung ist der Meinung, daß die Budgetfrage nicht eine rein taktische, sondern eine prinzipielle Frage und der Parteitag die höchste Instanz darüber ist.“

Der Parteiverein für Gansburg I nahm in zwei Versammlungen zu den Beschlüssen des Parteitages Stellung. Nach Entgegennahme der Berichte von den Delegierten Stolten, Schaumburg und Genossin Bieh und lebhafter Aussprache wurde gegen drei Stimmen die von der Genossin Bieh eingebrachte Resolution angenommen:

„Die Versammlung anerkennt die Beschlüsse des Parteitages. Mit besonderer Genugtuung begrüßt sie die in der Budgetfrage getroffene Entscheidung, wodurch die Einheit und Geschlossenheit der Partei, basierend auf unsrer grundsätzlichen Auffassung vom Massenstandpunkt, aufs neue als unerlässlich anerkannt wird. Die Versammlung erwartet von dem parteigenösslichen Geiste, der Brüderlichkeit, dem demokratischen Bewußtsein und dem Verantwortlichkeitsgefühl unsrer süddeutschen Genossen, daß sie sich dem Vorgehen des bayerischen Landesvorstandes und einiger süddeutscher Mütter nicht anschließen, sondern in freierwilliger, aber darum um so festerer Disziplin zur Gesamtpartei und ihren Beschlüssen stehen.“

Ueber die neueste Leistung des „Genossen“ Calwer — Mitarbeiterchaft an der Scharfpreffe — schreibt ein sonst lo zu haltendes Blatt wie die Brandenburger Zeitung:

Eine neue Frucht der „praktischen Mitarbeit“, Richard Calwer, dessen „wirtschaftliche Korrespondenz“ in Verbindung mit der Zeitschrift von Professor Zastrow herausgegeben, „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ immer mehr ins bürgerliche Fahrwasser gleitet, veröffentlicht heute in Scharfpreffe illustrierten „Tag“ an letzter Stelle einen Artikel, der sich unter dem Titel „Nach Nürnberg“ mit dem sozialdemokratischen Parteitag beschäftigt. Auf den Inhalt des erst Calwer-

Artikel einzugehen, erbringt sich. Aber die Tatsache, daß ein Schriftsteller und früherer Reichstagsabgeordneter, der, wenn wir nicht irren, noch immer als Sozialdemokrat gilt, es nicht unter seiner Würde hält, an dem Scherzhaften „Weltungsbüchlein“ mitzuwirken, schlägt doch nicht nur der Dresdner Resolution, sondern auch allen parteigebundenen Gemütern dermaßen ins Gesicht, daß ein bloßer Hinweis darauf genügt, die notwendigen Konsequenzen daraus abzuleiten. Das also ist die neue Frucht der „praktischen Mitarbeit“: Schriftsteller (und noch dazu über innere Parteifragen!) in einem bürgerlich-kapitalistischen Blatt, das unter der Maske der Unparteilichkeit der schändlichsten Reaktion die Wege ebnet und eine wahre Brutstätte arbeiterfeindlicher Gesinnung und parlamentarischer ist. Ob der alte gut reaktionäre und honorierte Mitarbeiter der „Weltung“, Goerde und Konsorten den neuen Kollegen mit offenen Armen empfängt? Die Sozialdemokratie wird dem formellen Abschluß dieser Verbrüderung nicht in den Weg legen.

Genosse Viktor Aber, nach dem die Budgetbewilliger in Nürnberg so dringende Schnjuchdrücke ausgestoßen hatten, schreibt in der neuesten Nummer des Kampfs, der bekannten Monatschrift unserer österreichischen Genossen, über den Parteitag folgendes:

„Man hat vielfach gesagt, diesmal sei der Streit rein „zweckmäßig“ ausgebrochen. Nun hatten wir allerdings die Frage der Budgetbewilligung für keine so wichtige, daß sie die Leidenschaft des Kampfes rechtfertigen würde, und daß die Sache an sich rechtlich unbedeutend ist, hat Wedel nicht minder bestimmt ausgesprochen wie Timm. Aber trotzdem ist der Streit kein Zufall, sondern früher oder später mußten die Fragen, die im Zusammenhang mit der Angelegenheit der Budgetbewilligung erörtert wurden, an die Oberfläche treten und die Partei beschäftigen. Diese Sache selbst war vielleicht nicht allzu schwer zu schlichten. Man dürfte es den Süddeutschen nur nicht allzu schwer machen, zuzugeben, daß in dieser Beziehung ihre Taktik keine einwandfreie war. Hätte man die Budgetbewilligung nicht als Todsünde qualifiziert, so hätten sie vielleicht zugestanden, daß die Budgetverweigerung, die sie so oft geübt, auch in diesem Jahre kein verhängnisvoller Fehler gewesen wäre, der die weitere und behäufte Sozialdemokratie schwer geschädigt hätte. Die süddeutschen Genossen haben so viel vernünftige Sachen getan, daß ihnen das Recht, gelegentlich auch einen Fehler zu machen, ebenso zugestanden werden muß, wie jedem vernünftigen Menschen, und man dürfte wirklich annehmen, daß sie den Fehler möglichst vermeiden werden. Daß sie mit der Budgetbewilligung wieder eine Anerkennung des Massenstaates noch ein Verneinungswort für die Negierung aussprechen wollten, dürfte man ihnen ebenso glauben, wie sie selbst, wäre nur wirklich eine rein sachliche Diskussion möglich gewesen, gegeben hätten müssen. Daß der Versuch, die Budgetbewilligung als eine unbedingte politische Notwendigkeit zu erweisen, mißlungen ist. Aber wie die Dinge einmal lagen, glaubten die Süddeutschen die Budgetbewilligung verteidigen zu müssen und verwendeten darauf all ihre Scharfsinn und alle Leidenschaft, während sie tatsächlich für die etwa ganz anders kämpften, nämlich für ihr Recht, über die Budgetbewilligung sowie über ihre Taktik in den nächsten Wochen überhaupt selbstständig zu entscheiden. An die Stelle einer Frage der Parteitaktik war eine Frage der Taktik in der Partei getreten, wenn man will, eine Frage der Parteiorganisation und Parteibisziplin gerückt.“

Das ist nun allerdings eine viel wichtigere und schwerere Frage als die der Budgetbehandlung und das läßt auch die Höhe des Kampfes leichter begreifen. Daß es sich um eine Frage der Selbstständigkeit innerhalb der Parteiorganisation handelt, läßt sich auch ersichtlich erkennen, daß ein so großer Teil der Arbeiter Süddeutschlands mit einer Leidenschaft für die Aufhebung ihrer Abgeordneten eintrat, die sie für die Budgetbewilligung gewiß nicht aufgebracht hätten, die, das werden uns unsere Bayern zugeben, mag man über ihre Notwendigkeit denken, wie man will, für eine proletarische Wählerklasse kaum ein Gegenstand der Begeisterung sein kann. Bedauerlich ist nur, daß in dem Verhältnis, ihre Position zu verteidigen, die süddeutsche Parteipresse einen Ton angeschlagen hat, für den leider wir Oesterreicher ein besonders gültiges Gehör haben: sie hat an die Empfindungen appelliert, die auf dem Gegenstand zwischen Süddeutschen und Norddeutschen beruhen, und die Sache wird dadurch nicht besser, sondern schlechter, daß man unlängst lesen konnte, die Grenze zwischen dem guten und vorgegriffenen Süden und dem bösen und zurückgebliebenen Norden — in der Partei natürlich — sei nicht mehr der Main, sondern die Elbe! Wenn unsere deutschen Genossen die richtige Empfindung haben für die Gefahr solcher Fünfeleien, können sie bei dieser Gelegenheit eine ersehnte Ahnung bekommen von den Schwierigkeiten, die nicht erfindene, sondern sehr reale nationale Verschiedenheit und nationale Gegensätze der proletarischen Politik in Oesterreich bereiten.

Nun könnte der Wunsch der Süddeutschen nach Selbstständigkeit sich allerdings damit abfinden, daß der Parteitagbeschluss sie ja nur in der einzigen Budgetfrage bindet, die sie selbst nicht für so wichtig halten, während ihre Taktik in allen andern, viel einschneidenderen Fragen vollkommen frei bleibt. Aber da einmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Budgetfrage gelenkt ist, so wird es sich heute eine gewisse Selbstüberwindung leisten, ihre Wünsche mit der Notwendigkeit der Partei in Übereinstimmung zu bringen. Ihre auf dem Parteitag abgegebene Erklärung ist kein Hindernis dafür, daß sie zur richtigen Zeit die richtige Form dafür finden werden. Sie selbst müssen wünschen, daß das Prinzip, die Taktik der Partei möglichst einheitlich zu halten, aufrecht bleibe. Denn schließlich könnte es ihnen passieren, daß, was sie heute der Gesamtpartei verlangen, morgen der Landesvertretung von irgendwelcher Wahlkreisorganisation oder einer Gemeinderatsfraktion gewährt wird. Die Gesamtpartei gibt jeder einzelnen Organisation an Kraft weit mehr, als sie ihr an Selbstständigkeit nimmt, selbst wenn sie die Parteibisziplin allzu eng auslegen würde.“

## Bewerkschaftsbewegung.

### Vom Krieg im Christlichen Lager.

Mit gemischten Gefühlen betrachtet ein Teil des Zentrums das Wachstum der christlichen Gewerkschaften und deren Kampfmethoden. Freilich steht er der Tätigkeit der interkonfessionellen Gewerkschaften nicht latentlos zu, sondern hat sogenannte katholische Hochabteilungen als Gegengewicht gegründet. Zwischen diesen beiden Zweigen der „christlichen“ Bewegung tobt nun in neuerer Zeit ein heftiger Kampf. In einigen Gegenden arbeiten nach den Aufträgen des christlichen Gewerkschaftsführers Wiesberts in einer Versammlung in Hagen die Kapläne sehr scharf gegen die „christliche“ Gewerkschaftsbewegung und für die katholischen Hochabteilungen, und zwar unter Zuhilfenahme des Bekleidungs- und großer Entsetzen in der Kaplanpresse. Besonders die St. Johannis-Saarburger Volkszeitung steht gegen W. tätig ein.

Wir fordern — heißt es in einem Artikel des genannten Blattes — insbesondere auch unsere in den christlichen Gewerkschaften organisierten katholischen Arbeiter auf: Wägen sie in besonnenen Beratungen gegen die Handlungsweise des Kapläne Wiesberts Protest einlegen und ihn anfordern, Beweise für seine Behauptungen unter Saarklerus zu erbringen. Sie haben dazu ganz besondere Veranlassung; ist doch Herr Wiesberts einer ihrer anerkanntesten Führer. Dadurch werden sie auch den besten Beweis dafür erbringen, daß man gleichzeitig ein guter christlicher Gewerkschaftler und ein guter katholischer Arbeiter sein kann.“

Diesen Protest werden die „christlichen“ Gewerkschaftler höchst unterlassen, inwiefern sie den „christlichen“ Gewerkschaftsführern mehr folgen als selbst den Kaplanen. Die Rheinischer Volkszeitung schreibt zu der Protestauforderung:

„Gerade hier haben die christlichen Gewerkschaften ein gewaltiges Stück Erziehungsarbeit geleistet und verfügen über einen großen Stab geschulter Vertrauensmänner und Agitatoren. Ebenso ist wohl nirgend die gewerkschaftliche Disziplin so stark, als wie im Saarrevier. Sollte es auch nur einem Vertrauensmann einfallen, nach Dr. Wisbertschem Rezept einen Protest ruft gegen Wiesberts mitzumachen, so würde ihm politisch wendend von der Gewerkschaftsleitung in Saarbrücken die Krawatte angezogen.“

Aus den letzten Sätzen, die im Original ebenfalls fettgedruckt sind, geht hervor, wie stark die „christlichen“ Agitatoren und Vertrauensmänner dem Terrorismus der Hauptführer unterworfen sind, den die Herren „christlichen“ Führer den freien Gewerkschaften immer andichten. Wer also nicht nach der Münchener-Blabacher Schule tangt, dem „wird die Krawatte angezogen“.

Auf dem Emailwerk von W. G. H. Düsseldorf wird im vorigen Jahre vereinbarte Tarif ab und die Firma will sich nicht dazu herbeilassen, einige für sie unwesentliche, aber für die Arbeiter notwendige Bestimmungen in den neuen Vertrag aufzunehmen. Den Kommissionsmitgliedern hat man die Kündigung anheimgestellt. Bezug ist ferngehalten.

Folgende Verurteilung sendet uns der Redakteur des „Christlichen“ Verknappens in Essen. „Auf Grund des § 11 des Pressgesetzes fordere ich Sie auf, die Notiz „Verurteilung christliche Christen“ in der Nr. 224 Ihres Blattes vom 28. September 1908 wie folgt zu berichtigen: Es ist unklar, daß ich vom Amtsgericht Bielefeld wegen Verleumdung des Genossen Polorny vom Bergarbeiterverband zu 80 Mk. Geldstrafe verurteilt worden bin. Mir ist nicht einmal eine Anklage wegen Verleumdung des Genossen Polorny zugegangen.“

Hochachtungsvoll  
Delm. Imbusch  
Redakteur des „Verknappens.“

Wir müssen unserem Verleumdung überlassen, sich zu dieser Verleumdung zu äußern.

## Hus der Umgebung.

Sonnenfeld. Rücksichtsloser Raubfahrer. Am Sonnabend, abends gegen 1/10 Uhr, wurde vor dem hiesigen Gasthof ein 18jähriger junger Mensch namens Janeky aus Engelsdorf von einem Raubfahrer überfahren, der ohne Licht gefahren war. Der junge Mann erlitt einen schweren Beinbruch, während der Raubfahrer schamlos das Weite suchte. Von einem Sanitarier der freiwilligen Feuerwehr wurde die erste Hilfe geleistet, bis der Arzt aus Borsdorf zur Stelle war. Später wurde der Verunglückte nach dem Leizpiger Krankenhaus gefahren.

Tauscha. Stadtverordnetenwahl. Die Stadtverordnetenwahlen finden Montag, den 19. Oktober, vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 bis 8 Uhr statt. Die anständigen Bürger wählen im Rathungszimmer und die Unanständigen im Stadthauskammer. Als Stadtverordnete sind zu wählen drei anständige und ein unanständiger Bürger; die Zahl der Ersatzmänner sind durch zwei zu ergänzen. Aus der Klasse der Anständigen scheiden aus die Stadtverordneten: Robert Näher, Hermann Kuhne, Emil Webe, von den Unanständigen Gustav Thiele.

Deusch. Gemeinderatsitzung vom 1. Oktober. Als Mitglieder für die Einschulungskommission wurden die Herren Keller, Ulrich und Weiting gewählt. Das Schankkonzessionsgesetz Schulze (Paradies) wurde genehmigt, ein Brauereikonkessionsgesuch gegen fünf Stimmen abgelehnt. Der Gemeinde Carlsefeld werden als Beihilfe für die durch Wasser Beschädigten 50 Mark bewilligt. Die Ortsvereine sollen angegangen werden zur Abhaltung von wöchentlichen Besammlungen. Nach dem Vertrage mit der Leizpiger Gasanstalt ist diese verpflichtet, wenn eine Straße zu einem Drittel bebaut ist, die Gasleitung zu legen; sollte diese Verbindung noch nicht erfüllt sein, so hätte die Gemeinde die Gaskosten mit 5 Prozent zu verzinsen. Ein Hausbesitzer in Straße II hat die Gasleitung legen lassen. Von den an die Gasanstalt zu zahlenden 150 Mark Zinsen übernimmt die Gemeinde 15 Prozent. Dies soll in Zukunft jedoch nur auf Antrag ebenso gehandhabt werden. Für den Bau der Stadtkirchner Straße wird ein Darlehn von 50 000 Mark ausgenommen. Der bei diesem Punkte mitanwesende Ortsbauinspektor fragt über verschiedene mangelhafte Haus-schleusenanschlüsse, welche auf Kosten der Hausbesitzer hergestellt werden sollen, wenn gewünscht, auch von der Gemeinde zum Selbstkostenpreis. Die Zugschneidanten, die im nächsten Jahre begonnen werden sollen, erfordern einen Aufwand von circa 270 000 Mark. Doch sollen diesen Winter erst einige Arden Betrag vor der Post und dem Gemeindevorstand ausprobiert werden. Da die zur Probe aufgestellte Messmaschine gut funktioniert, wird dieselbe gekauft. Einige Armen- und Darlehnsachen sind erledigt.

Jwenkau. In der dritten Nachmittagsstunde am gestrigen Sonntag brannte es in der Garth am sogenannten Saugraben. Das Feuer, das in dünnen Gras und sehr gute Nahrung fand, erreichte eine Ausdehnung von etwa 100 qm. Das schöne Wei er hatte zahlreiche Spaziergänger in den Wald gelockt, so daß es an hilfsbereiten Händen nicht mangelte und der Brand nicht größer Dimensionen annehmen konnte. Der Schaden dürfte, wenn solche wirklich entstanden ist, sehr geringfügig sein, da Bäume und Sträucher ungerührt blieben.

Deusch. Gemeinderatsitzung vom 1. Oktober. Aus der Negierande kommt zunächst eine Eingabe sächsischer Gemeindevorstände, Gefährdungs betr., zum Vortrag. Der im Anschluß an die Landes-Kindersanct neu zu errichtenden Arbeitsanstalt für Blinde in Chemnitz bewilligt man vorläufig 20 Mk. Eine Eingabe des Gemeinmüthigen Vereins, die dahin geht: 1. Die Einberufung energischerer, 2. Den Gemeindevorstand zu erweitern, 3. Den Deusch-Wahnerweg auszubauen und als öffentliche Straße anzuerkennen, 4. Die Errichtung eines Spielplatzes und 5. die Generalvormundschaft einzuführen. Will man nach stattgefundenen Verhandlungen beantworten, Punkt 2 und 5 werden dem Verfassungsausschuß zur Vorbereitung überwiesen. Von der Errichtung einer Eisbahn in den Anlagen des Gartenvereins an der Hauptstraße nimmt man Kenntnis. Vom Bauauschuß wird über die Vergebung der Pfisterarbeiten in der Höfen und Schönauer Straße berichtet. In der neuen Friedhofskapelle soll der Raum für das Publitum mit Reformstühlen angelegt werden, auch werden die weiteren Arbeiten vergeben. Baukonzessionsgesuche legen vor: Die Errichtung eines Unterkunftshauses des Vereins für Volksaufklärung, Coppius-Wismarstraße (Doppelsaus), Soebd-Hauptstraße und der Leizpiger Bodenreditbank an der Schulstraße. Bericht wird noch über eine Anzahl Steuerlagelagel, sowie über die Vergebung einer Hilfsgepeditenstelle mit 800 Mark jährlich, bezgl. über die Hilfs eines ständigen Lehrers. In die Einschulungskommission werden noch gewählt die Herren Goldschmidt, Moritz und Kurt, als Stellvertreter Herr Jahn, Hüfner und Moritz. In den Schulvorstand wird Herr Jahn wiedergewählt, die anderweitige Wahl für Herrn Müller wird ausgesetzt bis zur Gemeindevorstandswahl. Eine Anregung zufolge bewilligt man noch 400 Mark zur Anschaffung von Mänteln für die Chorknaben.

Böhlitz-Chrenberg. Gemeinderatsitzung vom 1. Oktober. Der Beitritt zum Kaffeerevisionsverband wurde einstimmig

beschlossen, der Gemeinde Karlsfeld, welche durch einen Vorkensbruch schwer heimgesucht worden ist, wurden 20 Mark bewilligt, in die Steuerermäßigungscommission wurden die Herren Eubert und Fiechbach gewählt. Das neue Ortsbaugesetz und der Bebauungsplan wurden angenommen. Ein Antrag vom Genossen Baumann, neuangelegte Straßen mit einem Bod-lager von 25 Zentimeter Steinen zu versehen, wurde angenommen. Der fünfklassenwahlen wurde von der Amtshauptmannschaft dahin abgeändert, daß die vierde Klasse mit 26 Mark Einkommensteuer 1 Vertreter, alle übrigen, die unter 26 Mark Einkommensteuer zahlen, 2 Vertreter zu wählen haben.

## Berichtsaal.

### Schulvergericht.

Meinetsproh gegen Schaaf und Henrich. Die heutige Verhandlung bezieht sich auf die Vernehmung des Hauptzeugen Laubheimer. Laubheimer kannte Schaaf schon längere Zeit vorher. Auch mit Reichert war er schon bekannt, als dieser noch in Halle war. Im März 1908 stellte Schaaf Laubheimer mit, daß er das Hotel zum Großherzog von Sachsen erstanden habe und bestellte für einige tausend Mark Wein, der in Raten bezahlt werden sollte. Bedingung war, daß die Frau Schaaf sich für die Summen verbürgte, da Laubheimer die Schaafschen Verhältnisse kannte und wußte, daß von Schaaf nichts zu haben war. Außer den Weinkleistungen hatten die Schaafs auch ein Verbarlehen von einigen 100 Mark von Laubheimer erhalten. Im September 1908 stellte Schaaf Laubheimer mit, daß er das Hotel veräußert habe und zwar gegen ein Gut des Leutnants v. Weesko. Laubheimer hat damals seine Verwunderung darüber ausgedrückt, da er bereits wußte, daß v. Weesko überhaupt nicht zahlungsfähig war. Es war ihm schon im Frühjahr 1908 eine Hypothek über 75 000 Mk. angeboten worden, die auf dem v. Weeskoschen Gut lastete und zum Teil aus einer Spielbank v. Weeskos stammte. Als Schaaf dann den Verkauf des noch vorhandenen Weines an von Weesko angeregt hatte und zwar gegen Aktepte, hat Laubheimer sofort erklärt, daß er Wechsel v. Weesko nur annehmen könne, wenn sich Frau Schaaf mit unterzeichne. Der Zeuge erklärt auf das bestimmteste, daß die Behauptung Schaafs, er, Laubheimer, habe sich verpflichtet, die Wechsel v. Weesko ohne weiteres anzunehmen, vollständig aus der Luft gegriffen sei. Das hätte er schon deshalb nicht tun können, weil er die Vermögensverhältnisse von Weesko ganz genau kannte und es auch sonst seinem Geschäftsbereichen widerwärtig, ohne die zahlungsfähigen Personen von ihm unbekanntem Personen Wechsel anzunehmen. Der Zeuge bestätigt dann weiter, daß er durch Klemm, der ihm als Agent verschiedene Geschäfte angeboten hat, erfahren habe, daß Schaaf mit Hilfe einiger fasscher Zeugen ein Komplott schmiedete und ihm zunächst die 2500 Mark für die Weinschuld abshawären wollte, um dann eine Geschäftsbilanz gegen ihn anzustrengen, weil er, Laubheimer, sich angeblich verpflichtet haben sollte, für 10 000 Mk. v. Weeskos Wechsel zu diskontieren. Auch diese Behauptung sei vollständig aus der Luft gegriffen. Im übrigen bestätigt der Zeuge, was schon durch frühere Zeugenerkenntnisse über den Gang der früheren Vorgänge, besonders über die Beeinflussung der Zeugen, festgestellt ist. (Die Verhandlung dauert fort.)

## Lebte Nachrichten und Depeschen.

Offen, 5. Oktober. Eine Parteiverammlung der hiesigen Genossen beschäftigte sich mit den Beschlüssen des Nürnberger Parteitag. Die Diskussion über die Budgetfrage war sehr lebhaft. Reichstagsabgeordneter Genosse H u n sprach sich lebhaft gegen die Väterchen in der Partei aus, die den ganzen Budgetstreit verurteilen hätten. Der Redner erklärte dann weiter die Budgetbewilligung in Bayern für berechtigt, in Baden sei sie dagegen nicht angebracht gewesen. Die Versammlung mußte schließlich verlagert werden.

Mannheim, 5. Oktober. Eine von rund 600 Genossen besuchte Parteiverammlung erklärte sich gegen etwa 40 Stimmen mit der Erklärung der 66 süddeutschen Delegierten einverstanden und sprach der Landtagsfraktion ihr Vertrauen aus.

Leipzig, 5. Oktober. Eine Wahlkreis-Konferenz des Preises Kaiserlautern stellte für den verstorbenen Genossen E h r h a r t den Lehrer S o f m a n n als Landtagskandidaten auf. Genosse Hofmann erklärte, daß er „aus persönlichen Gründen“ seine Stellung als Volksschullehrer a n g e g e b e n habe, um sich besser der sozialdemokratischen Propaganda widmen zu können.

Stuttgart, 5. Oktober. Am Sonnabend und Sonntag hielt die sozialdemokratische Landespartei Württembergs hier ihre Landesversammlung ab. Der vom Landesvorstand vorgelegte Entwurf eines neuen Organisationsstatuts wurde mit geringen Veränderungen angenommen. In nichtöffentlicher Sitzung wurden beschlossene, eine eigene Parteidruckerei mit einem Aufwand von 400 000 Mk. zu errichten. Ein außerhalb der Tagesordnung gestellter Antrag verlangte, daß die Landesversammlung sich mit dem Beschluß des Parteitag zur Budgetfrage durchaus einverstanden erkläre. Genosse Landtagsabgeordneter K e i l erklärte in der sehr lebhaften Debatte, daß der Beschluß selbstverständlich auch für Württemberg gültig sei und die sozialdemokratische Landtagsfraktion sich danach zu richten habe. Das Schweigen der Landesversammlung zu dieser Frage könne nicht als Zustimmung zu der Erklärung der 66 Delegierten aufgefaßt werden. Nach diesen Ausführungen wurde der Antrag als gegenstandslos zurückgezogen. Zwei Referate der Genossen S e h m a n n und H i l d e n b r a n d über politische Fragen mußten wegen der vorgehenden Zeit zurückgestellt werden.

Sofia, 5. Oktober. Bulgarien hat sich (oben zum Königreich proklamiert.

Paris, 5. Oktober. Die Türkei setzt die Rüstungen für einen Krieg mit Bulgarien energisch fort. Zwei Divisionen wurden von der griechischen nach der bulgarischen Grenze beordert. Bulgarien hat zurzeit bereits 130 000 Mann unter Waffen und wird seine Truppenmacht bald auf 300 000 Mann verstärkt haben. Man erwartet schließlich die Entscheidung über Krieg oder Frieden, die in dem heute Mittags zusammengetretenen Ministerrat erfolgen wird.

London, 5. Oktober. Gestern veranstalteten hier die Arbeiter auf dem Trafalgar Square eine große Kundgebung. Mehrere Redner sprachen zu den Massen. Nach Verabredung des Meetings griff die Polizei die Arbeiter an, um sie vom Platz zu verdrängen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, darunter die der Arbeiterführer G r e y h.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Richard Bahrdt in Großschloß-  
Verantwortlich für den Inseratenteil:  
Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.  
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.  
Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

# Allgem. Arbeiterbildungs-Institut für Leipzig.

## Frau Bokken Lasson aus London

singt deutsche, skandinavische, französische und englische Volkslieder mit Lautenbegleitung

Dienstag, den 6. Oktober, in den Friedrichshallen, Connewitz  
 Mittwoch, den 7. Oktober, im Felsenkeller, Plagwitz  
 Donnerstag, den 8. Oktober, im Albertgarten, A.-Crottendorf } Anfang  
 Freitag, den 9. Oktober, im Sanssouci, Elsterstrasse 12 } 1/9 Uhr abends  
 Samstag, den 11. Oktober, früh 11 Uhr, im Felsenkeller, Plagwitz.

Zu allen Konzerten sind auch Einzelkarten à 20 Pfg. an den Eingängen der Säle zu haben.

Für das Konzert im Felsenkeller am Sonntag, den 11. Oktober, Karten im Vorverkauf: Filiale der Volkszeitung, L.-Lindenau, Litzner Strasse, Max Georgi, Zigarrengeschäft, L.-Kleinzschocher, Dicskaustrasse, Volksbuchhandlung, Leipzig, Tauchaer Strasse.

21447/50\* Der Verwaltungsausschuss.

### Oeffentliche politische Versammlung.

## Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleussig

Dienstag, den 6. Oktober, abends 1/9 Uhr

### Grosse öffentliche Versammlung

im Etablissement Westendhallen, Plagwitz, Bismarckische Straße.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Parteisekretärs K. Ryssel über: Die Vorgeschichte des Sozialismus. 2. Diskussion hierzu.

Der Vorstand.

21416] J. A.: Karl Franke, L.-Schleussig, Bahnstraße 9, pt.

## Deutscher Holzarbeiterverband

(Zahlstelle Leipzig).

Dienstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr

### Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus, Zeitzer Straße 32.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen G. Hennig über: Gottfried Keller, sein Leben und seine Dichtungen. 2. Bericht der Gewerkschaftsstellvertreter. 3. Verbandsangelegenheiten (darunter Antrag der Lokalverwaltung, Zentralbibliothek betreffend). 4. Starke und pünktliche Besuch zu dieser Versammlung erwartet Die Lokalverwaltung. [21561]

## Stukkateure.

Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8 Uhr

### Versammlung im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Bericht von der Gaukonferenz. 2. Bericht der Verwaltung betreffs Restanten. 3. Gewerkschaftliches. Nicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. [21776] Die Verwaltung.

## Metallarbeiter-Verband.

Beschäftsstelle Volkshaus Zeitzer Str. 32

Bureauzeiten vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 8-9 Uhr. Telefon 3784. [1960].

Freitag, den 9. Oktober, abends 1/10 Uhr, im Volkshaus, Zeitzer Str. 32 (großer Saal), Vortrag des Herrn Professor Wempe, Oldenburg, über: Die Welt im Lichte des Fernrohrs oder der gegenwärtige Stand der astronomischen Forschung. Karten à 20 Pfg. sind im Bureau und den bei bekannten Kollegen zu entnehmen. [21791]

## Sie lernen in 12 Stunden die Stenotachygraphie

Neuer Kursus am 6. Oktober, abends 9 Uhr, Café Bienenkorb, Dresdner Straße. — Honorar einfl. Lehrmittel 2 Mark. 21525] Zentralverein für Stenotachygraphie.

## Sächsisches Haus, Connewitz

Tel. 1468. Endstation der M.-Elnie.

Gestatte mir, alle wertigen Stat. u. Doppelpopfrüder zu den während der Wintermonate jeden Montag, Mittwoch und Sonnabend stattfindenden

### Skat-Abenden

freundlichst einzuladen. Vorzügliche Bewirtung. Am gütige Unterstützung bittet Otto Kassler. NB. Jeden Sonntag: Grosser Ball. Saal noch einige Sonnabende frei. [21800]

## W. A. Hennig Nürnberger Strasse 10

### Schuhwaren

für jeden Preis für jeden Stand für jeden Beruf  
 empfehle in reichster Auswahl.  
 Alle Bestellungen und Reparaturen schnellstens.  
 Gebr. 1882. Gebr. 1882.  
 2685] Zeitzer Str. 7288.



Für die weiteste Verbreitung der

## Haemacolade

sorgt neben ihrer selbstempfehlenden Güte in dankenswerter Weise nun auch noch die liebe Konkurrenz! Ihr neidisches Gebahren liefert die wirksamste unfreiwillige Reklame für HAEMACOLADE und macht ihre weitere Empfehlung geradezu überflüssig. Es ist dies der beste Wertmesser für ihre vortrefflichen Qualitäten, die beste Anerkennung und der überzeugendste Beweis für ihren unbestrittenen Dauer-Erfolg. Wer sie aber schon als guten Gast im Haushalt hatte, wird sich der glücklichen Wahl behaglich freuen und sich lüchelnd an dem wohlgeschmeckenden wahrhaft blutbildenden Getränk laben.

Haemacolade ist in Apotheken, Drogerien, Konditoreien, Delikatessen, Kolonialwaren-Geschäften etc. erhältlich.

Wegen Neubau des Grundstücks

## Ausverkauf

zu staunend billigen Preisen.

### Gardinen

grösste Auswahl prachtv. Muster früher Mtr. 35 Pfg. bis 2.— Mk. jetzt 22 Pfg. bis 1.50 Mk. Reste von 1 bis 4 Fenster noch besonders billig. Stores von 1.50 Mk., Vitragen von 32 Pfg. an.

## Brühl 5 Carl Köhler

gegenüb. der Hainstrasse.

### Note Speisemöhren

verkauft an den Lindenau hinter Wochentagen in Lindenau beim Dekonomiehof, auf dem Gelände, u. unter Garantie bei pro Rate 1.75 Mtr. [20968]

Leipziger Westend-Baugesellschaft

### Reparaturen

an Uhren jed. Art, nur streng solide Ausführung u. unter Garantie bei

## Gustav Kaniss

Uhrmacher, Tauchaer Str. 6.

Unter dem Protektorate Sr. M. des Königs von Sachsen.

## Internationaler Markt und Ausstellung

von Motorfahrzeugen, Motoren, Werkzeugmaschinen, Fahrrädern und deren Zubehörsachen sowie anderen feinmechanischen Erzeugnissen

vom 3.—11. Oktober 1908 in den sämtlichen unteren und oberen Räumen des **Krystall-Palastes** zu Leipzig ununterbrochen geöffnet von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends.

Grösster in- und ausländischer Händlerverkehr in Deutschland. Vorteilhafteste Einkaufs- und Verkaufsgelegenheit.

Eintritt 50 Pfg. Täglich: Eintritt 50 Pfg.  
**Grosses Militär-Konzert und Konzert der Haus-(Variété-)Kapelle**  
 12—2: Frühschoppen-Konzert. 7—10: Abend-Konzert.

## Gute Quelle

Lindenau, Auerlienstrasse, Ecke Ranzlerstr. Bringe meine Lokalitäten in freundliche Erinnerung. [8035] Mit bestem Gruß Matthias Schmid.

### Geschäfts-Anzeige.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Leipzig und Sellerhausen zur Nachricht, das ich meine

## Bäckerei

von Eisenbahnstrasse 143 nach Wurzen Strasse 199 in mein eigenes Haus verlegt habe, ich bitte mein neues Unternehmen gütlich zu unterstützen.  
 L.-Sellerhausen, den 4. Oktober 1908.  
 Hochachtungsvoll  
**Fritz Zahn, Bäckermeister.**

## Empfehle sämtliche Gummi-Artikel

Wool- u. Kr.-Pflg., Leihb., Luftk., Hosentr., Badehh., Mass.-Art., Halbkettenf., Zahnklind. Preisl. 80, Fr. Auguste Graf, Neumarltis.

### Familienanzeigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen vielmal's Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

## August Schäfer

21795

## Urwald

Gr. Fleischergasse 28. Täglich Variété. Neues Programm. [21615] Dir. G. Paschy.

## Zum Afrikaner

Ecke Dues- und Schützenstr. Täglich Gr. Künstler-Konzerte. Sonn- und Feiertage: Frühschoppen-Konzert. Inh.: Der schwarze Wirt, J. Glatty.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns beim Begräbnis unserer teuren Entschlafenen

## Frau Auguste Saal geb. Herold

entgegengebracht wurden sowie für den herrlichen Blumen- und Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte sagen wir allen, besonders meinen verehrten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Firma Wejel & Naumann herzlichsten Dank. Aufrichtigen Dank auch Herrn Prediger Kippberger für die trostspendenden Worte am Grabe. Dies alles hat unsern wunden Herzen wohlgetan.  
 Stötterth, Neuport, Chicago, den 8. Oktober 1908  
**Anton Saal**  
 zugleich im Namen aller Hinterbliebenen. [21802]

Bei dem nach 14-jähr. schwerem Leiden erfolgten Hinscheiden meiner lieben Frau, untrer unvergesslichen Mutter, Frau

## Emma Olga Brocks geb. Meye,

erhielten wir sowie Beweise der Liebe und Teilnahme vom Arbeitspersonal der Firma Mejo (Inhaber Dr. Poppe), von den Kollegen d. Firma Gieseler u. Deorlent sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten, das es uns brängt, hierfür sowie für die Begleitung der teuren Entschlafenen zur letzten Ruhestätte unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. [21790]  
 Probsteiba, 3. Oktbr. August Brocks u. Kinder.

Schnell und unerwartet verstarb am Sonnabend untrer Vereinsgenosse

## Richard Krätzer

infolge eines Herzschlages. Ehre seinem Andenken.  
 Ortverein Mockau.  
 Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 1/4 Uhr, auf dem Mockauer Friedhof statt.

Heute verschied plötzlich und unerwartet untrer Mitarbeiter, der Eisenhobler

## R. Krätzer

im Alter von 50 Jahren. Wir rufen ihm ein Ruhe sanft nach. Die Handwerker und Mitarbeiter der Saal-Werkstatt und seine Vorgesetzten der Leipziger Wollkammerel.

Am Sonnabend früh starb plötzlich an seiner Arbeitsstätte infolge eines Herzschlages untrer lieber Sangesbruder

## Karl Richard Krätzer.

Wir werden seiner stets gedenken. [21797]  
 Die Sängerschaft des Ortsvereins Mockau.  
 Die Sängere treffen sich Dienstag, nachmittags Punkt 1/8 Uhr im Restaurant Lindenhof. D. D.

Hierdurch zur traurigen Nachricht, das unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Schlosser

## Rudolf Albert Sterz

nach langem schweren Leiden Sonnabend mittag 2 Uhr sanft entschlafen ist. [21785]  
 Leipzig, Auenstrasse 42, 4. Oktober.  
 Frau Margarete verw. Sterz nebst Hinterbliebenen.  
 Beerd.: Dienstag 1/2 Uhr v. d. Kapelle d. Friedh. zu Kleinsisch. aus.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, dass mein innigstgeliebter, guter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn und Schwager, der Tischler

## Hermann Oskar Reinhardt

im Alter von 29 Jahren nach 10tägiger schwerer Krankheit ganz schnell und unerwartet im Krankenhaus St. Jakob am Sonnabend, nachmittags 2 1/2 Uhr, sanft verschieden ist. Im tiefsten Schmerze zeigt dies hierdurch an. [21796]  
**Frida Reinhardt geb. Biedel.**  
 Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Schlessig, Könnerritzstrasse 60, aus.

Politische Uebersicht.

Blinder Eifer schadet nur!

Jeder Arbeiter weiß, daß er den Born des Chefs oder Direktors der Fabrik durch die Vermittlung des Werkmeisters in quadratischer Proportion zu spüren bekommt.

Die bulgarische Regierung verwallt englisches und französisches Kapital und bemüht sich bei dieser Aktion, neben dem Bins für die Londoner und Pariser Prinzipale noch einen reichlichen Nebenprofit durch Volksausbeutung herauszuschinden.

Bulgarien, das gewohnt ist, seinen Herren im Ausland jeden Wunsch von den Lippen abzulesen, hat sich redlich Mühe gegeben, diese wirtschaftliche Konsolidierung des Türkenreiches zu verhindern.

Unser bulgarischer Balkanhausknecht war zu schwach, die Erhaltung der Türkei zu verhüten und mit Entsetzen sieht er den Unwillen der Nachbarn zu Paris, London und Petersburg.

Deutsches Reich.

Gott behüte mich vor meinen Freunden.

Bülow wird es allmählich angst und bange vor seinen alldeutschen Freunden vom Schlage der Liebert und Genossen. Er steht sich jetzt genötigt, sie ziemlich unanft von seinen Hochsöhnen abzuschütteln.

Ein deutscher Verein gegen die Fremdenlegion hat es für angebracht gehalten, sich mit einem Schreiben an die französische Regierung zu wenden, worin er die Institution der Fremdenlegion angreift und gegen die Verhaftung der deutschen Legionäre in Casablanca Einspruch erhebt.

deutschen Legionäre als sein Werk bezeichnet und angekündigt hätte, daß er auch in Zukunft Legionäre befreien und seiner Tätigkeit eine größere Ausdehnung geben werde.

Die alldeutschen Pressorgane werden über diese derbe Abschüttelung gewiß alles weniger als erbaunt sein. Bei aller Sympathie für das traurige Los der Fremdenlegionäre muß das deutsche Volk aber entschieden Verwahrung dagegen einlegen, wenn von unverantwortlichen Elementen

Eine unverkorene Drohung.

In Stettin hielt dieser Tage der pommerische Provinziallehrerverein seine Jahresversammlung ab. Die Regierung hatte seinen Vertreter entsandt, angeblich weil die Verhandlungen von dem vor einiger Zeit gemahrgangenen liberalen Rektor Jubs geleitet wurden.

Herr Pastor Müller hat in der gestrigen Debatte das Wort gebraucht, daß die Regierung zu der gegenwärtigen Lage der pommerischen Lehrerschaft nicht erschienen ist, weil sie wohl älter habe.

Die dreifachen Drohungen des Herrn Oberverwaltungsrat sind nun typisch für die Richtung, die die Lehrer und Geistlichen in den Augen des ostelbischen Krautjägers genießen.

Wie Bülow spart.

Es steht nunmehr fest, daß der Militäretat, wie er diesen Winter den Reichstag beschäftigen wird, allein für Preußen neu fordern wird einen Kavalleriebrigadestab, ein Kavallerieregiment, einen Kommandeur der Pioniere und ein Pionierbataillon.

Herr Bülow versteht zu scherzen. Als er in der dritten Sitzung des neugewählten Reichstags, am 25. Februar 1907, sein Budgetprogramm entwickelte, versicherte er unter dem lebhafte Beifall des Blochs u. a. auch, daß er „an Ersparnisse durch Vereinfachung auch der Armee“ denke.

Zunächst erwidere ich dem Herrn Abgeordneten Haushmann, daß, wenn er fragt, auf welchem Gebiete des militärischen Lebens nun die Ersparnisse eintreten sollten, ich ihm keine andre Antwort geben kann als die, welche, wenn ich mich recht entsinne, der Herr Kriegsminister selbst schon darauf gegeben hat.

Diese dreiste Verhöhnung ihrer Vertrauenseligkeit steckten die braven Blochliberalen ein ohne zu mühen.

Wie man aus der obigen kurzen Mitteilung ersieht, beginnt jetzt wieder dasselbe Spiel. In einem offiziellen Artikel in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung wird versichert, daß das Reichsjustizamt auf die „Rückkehr zu den bewährten Traditionen altpreussischer Sparsamkeit“ in den verschiedenen Ressorts drängen werde.

Herr v. Einem Dementiert.

In einer offiziellen Mitteilung bestritt das Kriegsministerium, daß die beiden vom Berliner Tageblatt veröffentlichten Erlasse an die Bezirkskommandos, worin diese angewiesen wurden, amtliche Kriegervereinsagitation unter den Angehörigen des Beurlaubtenstandes zu treiben, je als „geheim“ bezeichnet worden seien.

Dieses Dementi ist einfach klassisch. Es bestätigt, worauf es allemal ankommt, daß nämlich auf Anweisung des Kriegsministeriums seit Jahrzehnten eine systematische amtliche Agitation für die Kriegervereine betrieben wird.

Berlin, 5. Oktober. Im Reichsjustizamt sind, wie offiziell mitgeteilt wird, bereits Vorlesungen getroffen worden, daß die Reform des Strafvollzugs unverzüglich nach der parlamentarischen Erledigung der Strafrechtsreform in Angriff genommen werden kann.

Die regelmäßigen Sitzungen des Bundesrates werden am Donnerstag, den 8. Oktober, wieder beginnen. Außer mit der Finanzreform wird sich der Bundesrat zunächst mit dem Wein-, Getreide- und dem Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen beschäftigen.

Der Zweck heiligt das Mittel. Das geschehndrige Vorgehen der Landräte in dem vor einer Erwahlung zum Reichstag stehenden Wahlkreis Preussisch-Brandenburgische, die den Saisonarbeitern die Aufnahme in die Wählerlisten verweigerten, hat den Ausgang genommen, den wir voraussetzten.

Anarchistenboje. Das Organ des Berliner Volkspräsidiums, die Post, und ihr nationalliberaler Abieger, die Nationalzeitung, wissen wieder einmal neue Schauergerüchten über die anarchische Bewegung in Deutschland zu berichten.

Selbstabdepistolen. Durch kaiserliche Kabinettsorder ist die Einführung der Selbstabdepistole an Stelle des Revolvers verfügt worden. Mit der neuen Selbstabdepistole werden alle bisher mit dem Revolver bewaffneten Unteroffiziere und Mannschaften der Armee ausgerüstet.

Im Zeichen des Militarismus. Nach dem Muster des Flottenvereins gedenken einige Leute, die sich an gewissen Stellen bemerkbar machen wollen, einen Armeeverein zu gründen, der auf den weiteren Ausbau unserer Landarmee hinwirken soll.

Antiliches Wahlergebnis für Königshagen I wurden insgesamt 14505 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Schwabach (nat.-lib.) 9727, Buttke (kons.) 2904 und Hofer (Soz.) 1852 Stimmen.

Eine lächerliche Figur. Aus Anlaß des neuen Streites des Flottenvereins veröffentlichte Kreisrat v. Gramer's Leit in der Allgemeinen Zeitung eine Aufschrift, in der er erklärt, daß der Flottenverein heute eigentlich gar keine Existenzberechtigung mehr habe.

Freiwillige Schwadronen. Der Verein der Freiwilligen der Unterweserte in Bremerhaven stimmte der Auslassung seines Vorstehenden zu, der erklärte:

Der Liberalismus kann einen Reichskanzler und Minister des Innern und des Unterrichts nicht mehr unterhalten, die entweder nicht den Willen oder die Macht haben, die verfassungsgemäße

möglichen Bürgerrechte für alle gleichmäßig zu sichern. Die Biopolitik muß zu Ende sein, wenn hier nicht volle Remedur geschaffen wird. Ein Liberalismus, der es sich bieten läßt, daß seine Ansicht als „unwürdig“ hingestellt wird, gibt sich selbst auf.

Solche „geharnischte Proteste“ der Blockliberalen kann man höchstens noch als Beiträge zum Kapitel „unfreiwillige Selbstverleugung“ registrieren.

## Oesterreich-Ungarn.

### Die Annexion Bosniens.

Wien, 5. Oktober. Die Annexion Bosniens und der Herzegovina soll formell in der Form erfolgen, daß die Thronrede an das Parlament den Passus enthalten wird, die Vorgänge in der Türkei nötigen die Regierung zu der Erklärung, daß die Oskupation der beiden Provinzen definitiv sein müsse. Nur so sei eine innere Angleichung an die Monarchie möglich, die ein gewisses Verfassungsleben gestalte, welches man aus vielfachen Gründen gewähren müsse. — Was die Angleichung anbelangt, so erhält sich die Version, daß Bosnien und die Herzegovina in der Art des Selbstregierens als Reichsländer erklärt werden sollen.

### Die Sozialdemokraten und der böhmische Landtag.

Aus Teplitz schreibt man uns: Zur Obstruktion im böhmischen Landtag, die ungeschwächt andauert, nahm am Sonntag die Sozialdemokratie als stärkste Partei des Landes in mehreren Massenversammlungen Stellung. In den deutschen Verammlungen, die in Klusitz, Gablonz, Karlsbad, Reichenberg, Teplitz und Trautenau tagten, wurde eine Resolution angenommen, in der Schaffung der nationalen Autonomie, Uebertragung der inneren Verwaltung in Gemeinde, Bezirk und Kreis an demokratische Selbstverwaltungskörperschaften und ein auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts gewählter Landtag gefordert wurde.

Zum Schluß hieß es: Schließlich warnen wir die Abgeordneten des böhmischen Landtages, ihre hauptsächlichsten Quertreibereien so weit zu treiben, daß aus den Vorgängen im Landtage eine Gefährdung der Tätigkeit des Reichsrates entstehen könnte.

Jede Verzögerung der Gesetzgebung der Alters- und Invaliditätsversicherung möge einen Sturm der Arbeiter heraufbeschwören, dessen Folgen unabsehbar wären und für welche die bürgerlichen Parteien die Verantwortung tragen müßten.

Aus Teplitz wird noch gemeldet, daß die Vertreter der Bezirke und Städte Nordwestböhmens die deutschen Abgeordneten aufzureden, die Obstruktion im böhmischen Landtag bis zu den äußersten Konsequenzen durchzuführen.

## Schweiz.

### Gegen das deutsche Vieheinfuhrverbot.

Ein Telegramm aus Bern, 2. Oktober, meldet: Der Bundesrat hat heute beschlossen, bei der deutschen Regierung mittels einer Note zu reklamieren, weil sie in der neuen Vieheinfuhrverordnung das Vieheinfuhrverbot gegenüber fünfzehn Kantonen ausreicht hielt, obwohl lediglich im Kanton Graubünden, im Valais und im Rhodanthal, welche Gebiete durch Wachen von dem übrigen Kanton hermetisch abgeschlossen sind, zehn Seuchenfälle bestehen. Man erblickt hier im deutschen Vieheinfuhrverbot einen Bruch des Handelsvertrages.

## Großbritannien.

### Arbeitslosigkeit.

London, 3. Oktober. Der englische Nationalrat für das Recht auf Arbeit plant für den übernächsten Sonntag große Arbeiterdemonstrationen. Nach der Septemberstatistik sind in ganz England sogar von den Arbeitern fast 9 Prozent brotlos.

## Rußland.

### Die russische Studentenbewegung.

Petersburg, 4. Oktober. Der Rektor der Petersburger Universität gibt heute in den hiesigen Zeitungen bekannt, daß die Vorlesungen und die praktischen Übungen an der Universität auf Beschluß des Hochschulrats und auf Grund des Unirechtsstatuts einstweilen eingestellt worden sind. Die Universität wurde polizeilich besetzt, eine große Anzahl Studenten erschienen nicht zu den Vorlesungen.

Moskau, 3. Oktober. Eine von viertausend Studenten besuchte Versammlung, der auch Delegierte der Petersburger Universität beizuhören, beschloß die Organisierung eines allrussischen Studentenrates, wenn nicht die Zirkulare des Unterrichtsministers zurückgenommen würden, durch die die Autonomie der Hochschulen eingeschränkt wird.

Charkow, 3. Oktober. Der Universitätsrat beschloß einstimmig, den Unterrichtsminister zu ersuchen, gemäß dem kaiserlichen Manifest vom 9. September 1905 die Hochschulautonomie zu bewahren. In einer Versammlung, die von 2500 Studenten besucht war, wurde beschlossen, sich den Resolutionen der Petersburger Studenterversammlung anzuschließen.

### Die Cholera.

Petersburg, 4. Oktober. Vom 25. September bis zum 1. Oktober kamen in dem Reich 3251 Choleraerkrankungen und 1571 durch Cholera verursachte Todesfälle vor. In der Vorwoche waren 4922 Erkrankungen und 2281 Todesfälle zu verzeichnen. Seit Ausbruch der Epidemie sind 8947 Todesfälle bei 19 612 Erkrankungen festgestellt worden. — Die Gouvernements Estland und Wittebsk und Stadt Warschau sind für Cholera bedroht erklärt worden.

Petersburg, 4. Oktober. In den letzten 24 Stunden bis gestern mittag wurden 136 Neuerkrankungen und 62 Todesfälle an Cholera verzeichnet. Die Zahl der Kranken beträgt 1739.

## Bulgarien.

### Die Lage.

Paris, 5. Oktober. Nach einer Meldung aus Konstantinopel erhielten sechs Kavallerieregimenter Marschbefehl, so daß die an der bulgarischen Grenze bereits befindlichen 14 Reiterregimenter hinzugezogen eine vorerst ausreichende Grenzbesetzung bilden. Gleichfalls aus Konstantinopel liegt eine Depesche über starke Bewegungen rumänischer Truppen längs der Landesgrenze vor.

Sofia, 5. Oktober. Die Blätter verzeichnen den Entschluß des Ministeriums, die Unabhängigkeit Bulgariens durchzusetzen oder zu demissionieren. Privattelegramme aus Tirnovo

melden, daß die Unabhängigkeitserklärung erfolgen wird. Als Souverän wird Fürst Ferdinand den Titel eines Zaren von Bulgarien annehmen.

## Nordamerika.

### Roosevelts Pläne.

Neuwort, 3. Oktober. Großes Aufsehen macht eine Rede, die Roosevelt Schwiegersohn, das Mitglied des Repräsentantenhauses Nikolaus Longworth vor einer großen Volksmenge anlässlich einer öffentlichen Festlichkeit in Rock Island (Illinois) gehalten hat. Er sagte, William Taft wolle die nächsten acht Jahre hindurch Präsident bleiben und dann sollte das Volk Roosevelt wiedewählen. Man nimmt allgemein an, das Longworth diese Äußerung nicht ohne die Zustimmung seines Schwiegervaters getan haben kann und darum knüpfen sich an die Rede die lebhaftesten Kommentare im Lager beider Parteien.

## China.

### Die Silberwährung.

London, 3. Oktober. Der Standard meldet aus Hongkong, das chinesische Finanzministerium habe beschlossen, für China die Silberwährung beizubehalten. Ferner wird dem Blatte gemeldet, chinesischen Zeitungen zufolge werde der Große Rat im Jahre 1910 abgeschafft werden, so daß von da ab das Kabinett die erste Regierungsbehörde bilden wird.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Ein Geistlicher über den Arbeiterphilosophen Diehgen.

Die sächsische evangelisch-soziale Vereinigung hielt in Dresden ihre Hauptversammlung ab, mit der eine Reihe von Vorträgen verbunden war, in denen man sich fast ausschließlich über die Stellungnahme zur Sozialdemokratie beschäftigte. Zum Teil wurden recht verständliche Ansichten geäußert. Eröffnet wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden der Vereinigung, Pastor G. Naumann-Leipzig, der zweierlei hervorhob, was den modernen Christen — unter diesen versteht er die Mitglieder der genannten Vereinigung — nützt. Einmal müsse versucht werden, „unser“ religiöses Anschauen einen metaphysischen Hintergrund zu schaffen, in gemeinsamen Gedankenaustausch mit der Sozialdemokratie und der Arbeiterklasse zu treten, und zum andern sei es notwendig, daß wir die Sozialdemokratie kennen lernen. Es genüge in dieser Hinsicht nicht, daß man bürgerliche Zeitungen lese, Versammlungen besuche oder sozialdemokratische Blätter lese. Es sei notwendig, geistig immer tiefer in das Wesen der Sozialdemokratie einzudringen.

In einem Vortrage sozialdemokratische Philosophie führte Pastor Liehner im wesentlichen aus: Die internationale Sozialdemokratie sei die Verkörperung einer wirtschaftlichen Bewegung. Die kapitalistische Entwicklung hätte eine völlige Umgestaltung der Arbeitsweise mit sich gebracht. Das neue Proletariat, die industrielle Lohnarbeiterklasse, sei sich seiner Kraft bewußt geworden und in den Kampf mit den herrschenden Mächten eingetreten. Man vermute angesichts dieser Gesamtentwicklung, daß die Sozialdemokratie einen rein wirtschaftlichen, auf praktische Ziele gerichteten Charakter habe. Aber das treffe nicht zu. Von je hörten die Sozialdemokraten den Vorwurf des Doktrinarismus, sie hätten ihn kaum abgewehrt, ihn vielmehr durch hohe Wertschätzung ihrer Theorie bestätigt. Theoretiker gebe es in vielen Parteien auch, genossen aber nirgends solches Ansehen, so viel Einfluß wie bei der Sozialdemokratie. Man könne diese fast die philosophische Partei nennen, wenigstens in Deutschland. Das hänge mit dem deutschen Nationalcharakter und mit dem geschichtlichen Ausgang der Sozialdemokratie zusammen. Die Unvollständigkeit unserer liberalen und konservativen Politik hänge mit ihrem rein praktischen Charakter zusammen. Es sei ein eminenten Vorzug des Marxismus, daß er der philosophischen Neigung des deutschen Volkes entgegenkomme. Bei uns sei jeder Arbeiter erst Philosoph und dann Politiker. Die Begründer der neuen Lehre seien sämtlich philosophisch gerichtet gewesen. Wenn auch Marx und Engels kein abgeschlossenes System der Weltanschauung gebracht hätten, so sei doch ihr ganzes Denken durchdringt vom Geiste der Philosophie gewesen. Ähnlich lasse sich sagen, daß das Merkmal der Sozialdemokratie, daß die Philosophie Hegels, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bei der Bildung des Bürgertums völlig abgewirkt habe, in der deutschen Arbeiterklasse ein halbes Jahrhundert lebendig erhalten wurde. Dennoch habe es die Sozialdemokratie nicht zu einer anerkannten Philosophie gebracht. Marx habe sich wohl mit der Absicht getragen, eine zu schreiben, sei aber nicht dazu gekommen. Nicht ausgeschlossen sei es, daß er ein Gefühl von der Unfruchtbarkeit des metaphysischen (I) Materialismus hatte, denn über diesen wäre er wohl kaum hinausgekommen, wenn er ihn auch dialektisch verdrängt hätte. Insofern könne wohl die Sozialdemokratie von Glück sagen, daß sie von Marx und Engels keine offizielle Philosophie erhielt, daß in diesem Punkte eine Lücke blieb. Dadurch wäre einem Manne Gelegenheit gegeben worden, mit eigenen Leistungen hervorzutreten, der dem Marx kongenial, aber in philosophischer Hinsicht von ihm völlig selbständig war. Dieser Mann war Joseph Diehgen.

Diehgen könne nicht der Philosoph der Sozialdemokratie genannt werden, weil er als solcher nicht allgemein anerkannt sei. Ausgeschlossen sei es aber nicht, daß er es noch werde. Vielleicht erlebe man es noch, daß er unter die Parteihelden veretzt werde. Seine Philosophie entspreche ganz den Bedürfnissen der Sozialdemokratie, eine Beschäftigung mit ihm erweise daher für die Kenntnis der Sozialdemokratie sehr förderlich. Diehgen sei ein Arbeiterphilosoph, wie Deutschland schon einen in Jakob Böhme befehlen habe.

Rebner beschäftigte sich dann nach einigen biographischen Mitteilungen mit den wichtigsten Schriften Diehgens und mit der Darstellung seiner Lehre, die insofern Schwierigkeiten biete, als Diehgen einem ganz andern Zweig der philosophischen Entwicklung angehöre, als die heute in Geltung stehenden Philosophen. Was die Stellung Diehgens zur Religion anlangt, so hätten diejenigen Beurteiler recht, die ihm jede Religion absprechen. In seinem Wesen und Denken habe Religion keinen Platz, er sei als geborener Logiker, als Verstandsmensch in eminentem Sinne aller Mythen abhold.

Diehgens ganzer Kern treffe die Halbheit der Christen, die dem materiellen Lebensgenuss huldigen und doch den Christennamen beibehalten. Dreierlei charakterisiere Diehgens Philosophie als sozialistisch-proletarisch: 1. Das vollkommene Vorherrschende des Verstandes. Das moderne Proletariat ist im Gegensatz zum früheren intellektualistisch, fußt auf Wissenschaft und Aufklärung und schließt in der Theorie wenigstens das Gefühl als Willensbestimmung aus. 2. Diehgen ist radikaler Demokrat. Durch die prinzipielle Beseitigung des Gottesglaubens proklamiert er die Aufhebung des Unterschiedes von oben und unten. 3. Diehgen

ist der logische Ausgleicher aller Widersprüche. Er bringt auf Inkonsistenz aller Teile im ganzen des Universums, so vertritt er das Prinzip der Affiliation und des Sozialismus. Seine Philosophie führt ihn notwendig zu der Klasse, die alle Klassen gegenüber aufheben will.

Jedoch auch außerhalb der Sozialdemokratie sei Diehgen nicht ohne Bedeutung. Unsere Bewunderung dürfe uns aber nicht blind machen gegen schwere Mängel seines Systems. Die Kritik beschränke sich darauf, die von Diehgen behauptete Identität von Denken und Sein als ein logisches Taschenrechnerstück zu bezeichnen. Diehgen vergewaltige wie das philosophische Denken so auch das religiöse Gefühl. So lehnen wir diese Philosophie für uns ab, halten es aber für möglich, daß sie den sozialdemokratischen Arbeitern einen guten Dienst leistet. Diehgen könne sie befreien von der steifen Stufe, auf der ein Mensch in seiner Weltanschauung stehen kann, vom mechanischen Materialismus. Diehgen wäre schon viel populärer, wenn man nicht von ihm eine Störung, d. h. eine Verhinderung der revolutionären Stimmung befürchtete. Das Mißtrauen des radikalen Revolutionsstandpunktes komme zum Ausdruck in der schroffen Ablehnung, die ihm der bekannte russische Sozialist Plechanow zuteil werden lasse. Immerhin sprächen Gründe dafür, daß Diehgen noch einmal anerkannt werde. Einmal sei er ein orthodoxer Marxist. Das empfehle ihn sehr in einer Zeit, wo von den Revisionisten die theoretischen Grundlagen des revolutionären Sozialismus untergraben werden.

Dazu komme, daß die Ketten sich geänbert hätten. Wenn auch keine Rede vom Sieg des Revisionismus sein könne, so sei doch der erste Horn des aufgewachten Proletariats vorüber. Man arbeite mit Eifer und Hingabe an dem großen Werke der Emanzipation, aber nicht mehr sinnloser Erol, sondern verständliche Ueberlegung führe dabei die Hand. Der Begriff der Revolution habe seinen blutigen Belgeschmack eingebüßt, dafür sei ein neues Ideal aufgestiegen, nämlich das des gebildeten Arbeiters, der geistig zu allen Höhen der Menschheit aufsteigt, der an edlem Menschentum den schönsten Erscheinungen der bürgerlichen Kultur an die Seite zu stellen ist. Eine solche ideale Verbindung von Hand- und Geistesarbeiter sei in Joseph Diehgen erschienen. Darum werde er vom neuen Geschlechte noch besser verstanden werden als vom alten.

Soweit Pastor Liehner. Man kann nicht wohl mehr guten Willen, einen sozialistischen Denker zu verstehen, verlangen, als er hier bewiesen worden ist. Wenn Pastor Liehner gleichwohl nicht zu einem vollen Verständnis der Diehgenschen Philosophie gekommen ist, so liegt das eben an dem metaphysischen Standpunkte des Herrn Pastors. Selbst der freieste Theologe scheidet zwischen Gott und Welt. Gott ist der Weltgenosse, der von außen stößt, um das Weltgetriebe in Gang zu bringen. Die Diehgensche Philosophie betont die Einheit von Denken und Sein, sie ist monistisch im Gegensatz zu dem Dualismus der Offenbarungsreligionen und den meisten philosophischen Systemen. In einer solchen Betrachtungsweise des Naturgeschehens und -werdens ist kein Raum für christliche Mythik und dualistische Metaphysik. Es ist also ganz begrifflich, daß Pastor Liehner sich nicht bis zur völligen Anerkennung Diehgens durchringen konnte. So wenig die Diehgensche Philosophie mit der dualistischen Weltanschauung zusammenpaßt, um so prächtiger stimmt sie dagegen überein mit der Marxschen Dialektik. Zwischen Diehgen und Marx besteht kein Widerspruch.

Nationalliberale Wahlkreisgeometrie. Der nationalliberale Abgeordnete Götter ist mit seinem Vorschlage einer neuen Wahlkreiseinteilung bereits fertig. Diese geht nach den Mitteilungen eines Leipziger Blattes von dem Gesichtspunkt aus, daß 1. die Großstädte abgeschlossene Wahlkreise bilden und nur solche Vororte mit umfassen, die im engsten wirtschaftlichen Zusammenhange mit der Großstadt stehen, 2. daß nur solche Mittelstädte einen Wahlkreis bilden, deren wirtschaftliche Eigenart und Lage dies erfordern, 3. daß unter Anlehnung an die Verwaltungs- und Gerichtsbezirke die Landwirtschaftlichen und industriellen Kreise zunächst auseinandergehalten werden, 4. daß eine gewisse Gleichheit (I) in der Zahl der Wähler der verschiedenen Kreise besteht; die Differenz zwischen den einzelnen Zahlen soll nicht mehr als 10 Prozent betragen, 5. daß dort, wo trotz dieser Bestimmung sich noch immer eine Ungleichheit ergibt, dem „Rechte der Fläche“ eine größere Bedeutung anzuerkennen ist, d. h. daß diese Wahlkreise räumlich größer abzutreten sind, um die Zahl der Wähler annähernd gleichzustellen mit den übrigen Wahlkreisen.

Zunächst wird dieser neue Entwurf in der nationalliberalen Fraktion und dann in dem aus beiden Parteien gebildeten „Vereinigungsausschuß“ beraten. Darauf wird er in die Wahlrechtsdeputation gelangen, die bekanntlich morgen wieder zusammentritt.

Die Götterschen Vorschläge sind völlig auf den Ton der Feinischen Vorlage abgestimmt. Die geographische Gleichförmigkeit, die die Pöppel und Flug als eine notwendige Bedingung der Wahlkreiseinteilung forderten, ist auch hier aufgegeben.

Die Chemnitzer Allgemeine Zeitung schreibt zu dem Götterschen Vorschlage einer Wahlkreiseinteilung:

Die Aussichten für die Annahme des nationalliberalen Vorschlages durch die Konservativen sind freilich nicht viel stärker als die Aussichten auf allgemeine Annahme des Andraeschen oder des Feinischen Entwurfs. Sicher aber ist, daß die Konservativen bereit sind, Konzessionen zu machen, um das Kompromiß zu retten. Durch die vorläufige Ablehnung der Wahlkreiseinteilung und die dadurch herbeigeführte schwere Gefährdung des Kompromisses ist die Möglichkeit aus neue aufgetaucht, daß die Reichstagen noch kein Ausweg aus den Wirren gefunden werde. Das wäre natürlich tief bedauerlich, aber sicher wäre eine nochmalige Wahl nach dem alten Modus kein nationales Unglück, nichts Schlimmeres jedenfalls als ein übereilter Abschluß eines mangelhaften Kompromisses, ein Abschluß, der nur der Angst entspränge, das überhaupt nichts zustande kommt.

Die volksfeindlichen Wahlrechtsreformer können einem wirklich Leid tun!

Ein Kriegervereinsfolg. Schnelbermeister Krebs in Demitz-Thumitz bei Boußen, Mitglied des Arbeiter-Turnvereins, erhielt dieses Schreiben:

# Nehmen Sie keine

der vielen minderwertigen Nachahmungen, sondern verlangen Sie ausdrücklich Kathreinners Malzkaffee.

Demit-Lühmly, den 29. September 1908.

Wertes Herr Kamerad!

Nach den angefallenen Erhebungen des Herrn Bezirksvorstehers, Hauptmann Klemm in Bautzen, ist es leider nicht möglich, daß Sie Mitglied des R. S. Militärvereins und des Turnvereins in Lühmly sein können.

Wollen Sie weiterhin Mitglied unseres Vereins bleiben, so kann dies nur geschehen, wenn Sie aus dem Turnverein austreten, und bitte ich um baldige Beantwortung.

Mit kameradschaftlichem Gruß hochachtungsvoll

R. S. Militärverein Demit-Lühmly, Gänzlich, d. B. V.

Der Adressat hat den Rat befolgt und ist ausgetreten, noch nicht aus dem Arbeiterturnverein, sondern aus dem R. S. Militärverein.

Die Gastwirte und die Steuerreform. In einer in Niederwiesenthal abgehaltenen Versammlung des Vereins der Gastwirte im Bezirk der Amtshauptmannschaft Glauchau wurde nach einem Vortrage des Verbandssekretärs Thomas aus Dresden über die neuen Reichsteuern und ihre Wirkung auf das Schaftgewerbe folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute im Gasthof zu Niederwiesenthal verammelten Gastwirte im Bezirk der Amtshauptmannschaft Glauchau ergehen hiermit Widerspruch gegen die von Reich wegen geplante Besteuerung von Bier, Branntwein, Zigarren und Zigaretten, sowie gegen die Besteuerung der Flaschenweine, des Lichtes und der Ankerate. Sie erblicken in den Steuerentwürfen eine allgemeine schwere Schädigung des Handels und Gewerbetreibes im Reich, insbesondere aber eine schwere Neubelastung des Saals- und Gastwirtsstandes, wodurch dessen Existenz ernstlich in Frage gestellt wird.

Der Bund, zu dessen Mitgliedern die von den Gastwirten Erwählten gehören, wird über diesen Protest zur Tagesordnung übergehen.

Von einem unglaublichen Fall von Bureaokratismus im städtischen Krankenhaus, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, berichtet das Auer Tageblatt: Das siebenjährige Söhnchen des Buchbinders in einer Löhninger Schuhwarenfabrik war am 20. September schwer an Diphtheritis erkrankt.

Räumlichkeiten auszuführen und bewies die Eltern mit ihrem todkranken Kinde nach dem städtischen Krankenhaus, unter der ausdrücklichen Versicherung, daß für Aufnahme des Kleinen durch die Privatheilanstalt gesorgt werde. Im Krankenhaus war der Verwalter nicht zugegen, nur ein junges Mädchen. Die Aufnahme wurde von diesem den Eltern, die Unterstützung durch einen Auer Bürger gefunden hatten, aber verweigert mit der Begründung, daß erst ein Aufnahmefchein vorliegen müsse.

Die Fürsorge gegen invalide Arbeiter auf dem Lande. Vom Vorsitzenden des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung in Leipzig, Oberregierungsrat Dannenberg, erhalten wir diese Mitteilung:

In der 1. Beilage zu Nr. 226 der Leipziger Volkszeitung vom 20. September 1908, befindet sich ein Bericht über eine Verurteilung aus der Sitzung des hiesigen Schiedsgerichts vom 25. September dieses Jahres, betreffend die Unterbringung des Wächters Hertlof aus Gärthly als Zwangsarbeiter in der Bezirksanstalt Lebnitz.

Gewinn. Als ungetreuer Beamter hatte sich der am 27. April 1885 in Lierbach bei Pausa geborene frühere Stadtassistent Otto W e h l vor dem Schöffengericht zu verantworten.

Schwerer Unterschlagung im Amte war er beschuldigt; es handelte sich um 71,88 Mk., um die die Gemeinde Röhrsdorf bei Chemnitz, um 274 Mk., um die die Stadtgemeinde Zwönitz durch W. geschädigt worden war. W. hat die Beamtenkassule in Geyer beschlagnahmt und die Prüfung bestanden. Dann ist er als Kapitän beim Stadtrat in Chemnitz, dann in Großenhain und in Loschwitz bei Dresden tätig gewesen. Später kam er zum Bezirkskommando Dresden und nach Absolvierung seiner Dienstzeit als Ratsschreiber nach Plauen i. V., um hierauf nach Röhrsdorf und zuletzt nach Zwönitz zu gehen.

Dringl. Ein neues Regulativ über die gewerbliche Sonderbesteuerung von Großbetrieben oder deren Filialen kam in der letzten Sitzung des Stadtgemeinderats zur Verhandlung. Vorher nahm man von einem Refus des Konsumvereins zu Dringl gegen die Einführung der Steuer Kenntnis, ebenso von einem Schreiben der Leubaer Bezugs- und Absatz-Genossenschaft in derselben Angelegenheit.

Bittau. In Anwesenheit hoher Gönner, so des national-liberalen Landtagsabgeordneten Pflug, eines Rechtsanwalts Dr. Noack usw., hielt der Verein der vaterländischen Welfen eine Versammlung ab, worin der Vorsitzende den Bericht über die Tätigkeit des Vereins verlas. Nach diesem Bericht beträgt die Mitgliederzahl 2017, die Ausgaben beliefen sich auf 1767 Mk.

### Cheater Vorstellungen.

#### Neues Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt)

Montag, den 5. Oktober: 266. Abonnement-Vorstellung (L. Grotz, grün): Goethes Faust.

Regie: Carl Meißner.

In 5 Akten. Für die Bühne eingerichtet von Georg Meißner. Die zur Handlung gehörige Musik ist komponiert von Erich Feldweg. Musik: Eberhard Schulze.

Montag 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 11 1/2 Uhr. Schauspiel-Vorstellung. Spielplan: Dienstag: Die Döckersprinzessin. Anfang 7 Uhr.

#### Altes Theater.

Montag, den 5. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Der Opernball.

Operette in 3 Akten (nach dem Lustspiel 'Die Hula-Dominos' von Viktor Böhm und G. v. Waldberg. Musik von Richard Heuberger. Regie: Regisseur Grotz. Musikalische Leitung: Kapellmeister Hindelstein. Bühnenleitung: Dr. Sturmfeld. Bühnenarchitekt: Herrmann Feinert. Bühnenbildner: Herrmann Feinert. Bühnenarchitekt: Herrmann Feinert.

Eintritt 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr. Spielplan: Dienstag: Die Döckersprinzessin. Anfang 7 1/2 Uhr.

### Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

#### Leipziger Schauspielhaus.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt)

Montag, den 5. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: (Verein-Vorstellung.)

#### Zu Sperlingsnest.

Montag 7 Uhr. Ein Bittstellvertauf findet nicht statt. Ende 9 1/2 Uhr. Spielplan: Dienstag: Frau Warrens Gewerbe. Anfang 7 1/2 Uhr.

#### Neues Operetten-Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt)

#### Die Förster-Girls.

Operette in 3 Akten von Bernhard Buchbinder. Musik von Georg Jarro. In Szene gesetzt vom Oberregisseur Rudolf Gerlach. Musikalische Leitung: Kapellmeister W. Wolf.

Regie: Anton Hartmann. Bühnenleitung: Herrmann Feinert. Bühnenarchitekt: Herrmann Feinert. Bühnenbildner: Herrmann Feinert.

Eintritt 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. Spielplan: Dienstag: Die Förster-Girls. Anfang 8 Uhr.

### Battenberg.

Täglich.

Edler, Wessely

Clarios, Morrisini

Rubens, Biograph, Budzinska

Satanella, Stelling & Revelle

Theissen, Jacoby

### Battenberg-Theater.

Heute: Gastspiel des Hrn. Albert Otto: Das Glück im Winkel. Schauspiel in 3 Akten (Morgen.)

Vorverkauf nummerierter Billets bei Frau Stöck, Markt 14, und Paul Fährner, neben Battenberg.

## Glück und Freude über endliche Genesung!

Herr C. N. in F. stellt seinen „innigsten Dank“ mit folgenden Zeilen ab: Meine Tochter, jetzt 17 Jahre, litt schon seit ihrer frühesten Jugend an Blutarmut, Appetitlosigkeit, Müdigkeit und Entkräftung. Alle Mittel und Kuren, die ich angewandt, blieben erfolglos. Da griff ich zu dem mir empfohlenen Lamscheider Stahlbrunnen, und schon nach Gebrauch von 15 Flaschen hatte meine Tochter ihre völlige Gesundheit wiedererlangt.

### Allgemeines

## Arbeiter-Bildungs-Institut.

Thomasring-Theater. Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 3 Uhr, umständlicher: Grotz und Parlanne. Trauöbde in 5 Akten von F. Heibel. Doppelpflege 1,20 Mk. Einfache Pflege 80 Pfg. Num. Galerie 30 Pfg.

Altes Theater. Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 1/2 3 Uhr, Sollege Grotz. Komödie von G. Hauptmann. Doppelpflege 1,20 Mk. Einfache Pflege 80 Pfg. Galerie 15 Pfg.

Raritäten sind zu haben: Volksbuchhandlung, Tauchaer Straße, in den Filialen: Volkshaus, Zeiger Str. 82, Leubitz, Hauptstr. 58, Volkmarndorf, Elfenbeinstr. 19, Eutritzsch, Heineckestr. 1, Gohlis, Unterdorfer Str. 12, Eugen Dieck, Thonberg, Reichenbainner Str. 33, M. Georgi, Kleinschöcher, Dieckstr. 81, Lindenau, Bibliothek, Merseburger Straße 45.

### Die Theater-Kommission.

Mittwochs und Sonnabends Theaterprogramm! Neues Programm!

Kunststofferei i. Horron- u. Damengard, Tepp, Pläsch, Selds, Gardin., Leinen, oh durch Riss, Brand od. Motten beschädigt, unübertroffen von A. Podolski, Pommerscher Str. 25, L. Irthner-Kapfberg, Fernspr. 5303.

## Spezialgeschäft f. Bettfedern u. fertige Betten

Großes Lager in Inletts sowie Baby-Wäsche.

Heinr. Rohr, Leipzig-Vo., Kirchstr. 2, Ecke Wurzner Str.

Pickel im Gesicht und am Körper, Wunden, Blätter, Wimmeren, Wunden, Sommerbräunen, Hautjucken, Furunkel, Hautgeschwüre, etc. wer davon leidet, gebrauche Ruder's Patent-Wundmittel-Öl, D. N. 2, ärztlich empfohlen und tauschend bewährt, Preis 60 Pfg. (kleine Packung, 15 Pfg.) und 1,50 (große Packung, 30 Pfg., von Händlern zu beziehen).

### Wunderbare Erfolge

jumal bei gleichzeitiger Anwendung von Ruder's Creme, dem herlichsten und einzigartigsten aller Hautcremes, Preis Mk. 2,-, Probetube 75 Pfg., sowie bei nach dem gleichen Patent hergestellten, wunderbar mild wirkenden Ruder's Wundmittel-Öl, Preis 60 Pfg. (kleine Packung, 15 Pfg.) und 1,50 (große Packung, 30 Pfg.), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die ganze Haut der Kinder verwendet die bewährte Mutter Ruder's Wundmittel-Öl, Preis 60 Pfg. und Ruder's Wundmittel-Öl, Preis 40 Pfg. Doppelprobe 70 Pfg., das Selbst-Verstehen für die kindliche Haut-Verwundung zu haben. Wo nicht, direkter Versand durch R. Ruder & Co., Berlin, Potsdamerstr. 78.

### Die Kartoffel-Küche

248 Rezepte zur Bereitung von Kartoffelgerichten erprobt und herausgegeben von Sophie Roberts Verfasserin des Praktischen Koch- und Wirtschaftsbuches. Ueber 100 Seiten stark in Umfhang nur 40 Pfennige. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Leipzig und deren sämtliche Filialen sowie durch die Inhaber der Volkszeitung.

### Friedrich Engels

sein Leben, sein Wirken seine Schriften von Karl Kautsky mit Engels Porträt. 2. Auflage. Preis 40 Pfg. Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Abteilung Buchhandlung Tauchaer Straße 10/21 und deren Filialen.

### Wie neu

werden Damen- u. Herren Garderobe durch chemische Reinigung bei Otto Beck Leipzig, Lange Strasse 18 Reudnitz, Bergstrasse 3 den Drei Willen gegenüber. Filiale: Thonberg, Reitzenhainer Strasse 56. Reparaturen billig! Lieferzeit 2-3 Tage.

stehende mit gedämpfter Stimme, daß die Einnahmen 1250 Mk. ergeben haben. Die unter nationalliberaler Führung stehende gelbe Streikbrecherorganisation hat es also in ihrem jungen Leben zu einem ganz anständigen Defizit gebracht. Die Unternehmer werden also noch tiefer in den Beutel greifen müssen.

**Meine Nachrichten aus dem Lande.** Wegen großen Unfugs wurden in Ebersbach zwei Wagnen beschlagnahmt und unter Aufgebot von zwei Gendarmen, eines Schuhmanns und eines anderen Mannes nach dem Amtsgerichtsfängnis transportiert. Sie hatten ein großes Schaufenster zertrümmert und anderen Unfug verübt. Der Verhaftung widersetzten sich die beiden derart, daß sie gefesselt werden mußten. — Dem Waidbesitzer K. in Lawalbe bei Loben gingen auf dem Kartoffelfeld die Pferde durch. Er wollte sie aufhalten und gab sich große Mühe, die Tiere zu beruhigen, kam dabei aber zu Fall, so daß ihm der umgeworfene Wagen über das linke Bein ging. Außer den schweren Verletzungen am Bein trug er auch eine solche am Kopfe davon. — Unter dem dringenden Verdachte des Stillschleiersverbrechens wurde der Ingenieur und frühere Technikumlehrer Franz Rogger in Ebersbach verhaftet. — Ein Waidbesitzer in Crottendorf suchte abends mit der Laterne vergebens nach einer Kuh, welche beim Eintreiben von der Weide abhanden gekommen war. Am andern Morgen nach Tagesanbruch fand man die Kuh auf dem Felde; sie hatte inzwischen ein Kalbchen geboren. — In Plauen wurde in einem glenlich abgelegenen Teile der Anlagen vor einigen Tagen der Schächter Böhe bewußlos aufgefunden. Man brachte den Mann, an dessen Kopfe Verletzungen festgestellt wurden, ins Krankenhaus, wo er starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Sektion der Leiche hat ergeben, daß der Mann höchstwahrscheinlich erschlagen worden ist. Unter der Aufschuldung, den Fleischer, der Vater von acht Kindern war, mißhandelt und seinen Tod verursacht zu haben, ist ein Silder Menz verhaftet worden. — Auf dem Bahnhofe in Dorf wurde der Bremser Franz aus Reichenbach von einem Eger-Reichensbacher Güterzuge überfahren und an beiden Beinen und an einem Arme so schwer verletzt, daß er gestorben ist.

### Aus den Nachbargebieten.

Eine freisinnige Mieselblamage.

In Anhalt fanden am Sonnabend die Landtagswahlen statt. Wie wir bereits früher mitgeteilt haben, haben die freisinnigen Wahlrechtsfreunde mit den nationalliberalen und

konserbativ-agrarischen Wahlrechtsfreunden ein Kompromiß gegen die Sozialdemokratie abgeschlossen mit dem Ziele, die letzten beiden Sozialdemokraten aus dem Landtage herauszuwählen. Das Wahlrecht in Anhalt ist sehr ungünstig. Es ist zwar geheim, aber indirekt an den Genius von 1050 Mark in den Städten und 600 Mk. auf dem Lande gebunden. Ein weiteres Hindernis ist die vorgeschriebene Staatsangehörigkeit, die in dem mittern zwischen Sachsen, Braunschweig und Preußen gelegenen Ländern den Arbeitern natürlich vielfach fehlt. Auch muß man mindestens ein halbes Jahr im Lande wohnen. Die indirekte Wahl erlaubt ferner mancherlei Wahlkreisgeometrie. Es besteht Zerrmahl. Am mittags von 12 bis 12 1/2 Uhr ist der Eintritt ins Wahllokal gestattet. Die Zahl der Landtagswähler beläuft sich zumeist nur auf 50 Proz. der Reichstagswähler und weniger. Die Auswärtigen unserer Genossen waren also nicht rüstig. Trotzdem haben sie einen glänzenden Sieg errungen. Sie verlierten zwar das Mandat in Dessau, behaupteten dagegen das zweite in Merseburg und gewannen zwei weitere in Verunung. Wir werden also im künftigen anhaltischen Landtage drei Sozialdemokraten zählen, statt bisher zwei. Der Verrat hat dem Kammerfreisinn nichts genützt. Der Ausfall der Wahl in Anhalt ist ein großer Erfolg unserer Genossen, aber eine noch viel größere Blamage des heuchlerischen Freisinn.

**Gotha.** Das hiesige Krematorium wurde in den letzten neun Monaten so stark wie noch nie in dem gleichen Zeitraum andrer Jahre benutzt. Es wurde an 448 Leichen die Feuerbestattung vollzogen, von denen allein auf den Monat September 41 entfielen. Hiermit ist die Gesamtzahl der seit Erbauung des Krematoriums eingeäscherten Leichen auf 6257 gestiegen.

**Gera.** Die seit mehreren Jahren hier wohnhaften Kaufleute Siegmund, Hermann und Willi Starck aus Galtzien, die nacheinander Inhaber des Abzahlungsgeschäfts Zentral-Kredit-Haus waren, sind wegen unlauteren Geschäftsbetriebes, das geeignet war, den Handelsstand des Bezirks in Treu und Glauben schwer zu gefährden, als lästige Ausländer aus dem Fürstentume ausgewiesen worden. Sie haben daher das Staatsgebiet innerhalb drei Monaten zu verlassen.

### Von Nah und Fern.

Die Braut erschossen.

Berlin, 5. Oktober. Gestern wurden in Berlin drei schwere Missetaten begangen. In einer Automobilbrosche erschoss der

28 Jahre alte Buchdrucker Böhle seine Braut, die 18jährige Schneiderin Krüder und verwundete sich selbst schwer. Die Mutter der Getöteten wollte in eine Eheflehlung mit Böhle nicht einwilligen.

Gattenmord.

Berlin, 5. Oktober. Wegen Gattenmordes wurde der Pagarrenhändler Lanner verhaftet. Am 2 Uhr nachts stellte er sich selbst der Polizei mit den Worten: „Ich glaube, ich habe meine Frau erschossen“. Der Kommissar begab sich mit zwei Beamten an die von Lanner bezeichnete Stelle und fand die Angaben deselben bestätigt. Frau Lanner lag blutüberströmt, unangekleidet tot auf ihrem Bette. Der Grund zur Tat war Eifersucht.

Wegen Gotteslästerung in der Trunkenheit.

Mühlburg, 5. Oktober. Die Strafkammer in Memmingen verurteilte den Tagelöhner Kolb, welcher in betrunkenem Zustande die übertriebene Empfindung der Jungfrau Maria in drastischer Ausdrucksweise kritisiert hatte, wegen Gotteslästerung zu einem Monat Gefängnis.

Vom Schuhmann erschossen.

Dortmund, 5. Oktober. In der vergangenen Nacht wurde gelegentlich einer Schlägerei auf der Buelgebrückstraße der Stukteur Haas von einem Schuhmann erschossen.

Explosionen.

Reinhart, 5. Oktober. In Charlotte (North Carolina) ist gestern eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Mehr Arbeiter wurden sofort getötet, eine Reihe anderer verletzt, darunter einige schwer. Das Fabrikgebäude ist völlig zerstört. Zur Zeit der Explosion befanden sich große Pulvervorräte in dem Gebäude.

Budapest, 3. Oktober. In einer Kohlengrube in der Nähe des Dorfes Baraja im Komitat Tolna arbeiteten 40 Arbeiter mit Dynamit, um Gestein zu sprengen. Angeblich infolge unvorsichtiger Umgehens mit dem Sprengstoff erfolgte eine furchtbare Explosion. 1 Arbeiter wurde getötet, 11 schwer und 14 leicht verletzt.

Sittlichkeitsverbrechen.

Altona, 3. Oktober. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kohlenhändler Adolf Dietrich wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seiner eigenen 18jährigen Tochter, zu 18 Monaten Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust.

Gießen, 3. Oktober. Gestern verurteilte die Strafkammer den Tagelöhner Heinrich Ulrich in Rüdingsheim wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seinen 11- und 13jährigen Kindern, die er sogar mißbraucht hatte, als seine Ehefrau auf dem Totenbette lag, zu 5 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrverlust.

Schüler selbstmord.

Bromberg, 3. Oktober. Hier hat sich ein bedauerlicher Schüler selbstmord zugetragen. Der Quartaner Richard Remmy hat sich im Walde erhängt, weil er eine schlechte Benur erhalten hatte.

### Pst!

Versuchen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Margarine-Marken

„Siegerin“ und „Mohra“

Sie finden keinen Unterschied gegen beste, teure Melireibutter u. fahren billiger dabei!

Alleinige Fabrikanten:

A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.



### Von Nah und Fern.

Die Braut erschossen.

Berlin, 5. Oktober. Gestern wurden in Berlin drei schwere Missetaten begangen. In einer Automobilbrosche erschoss der

## Der Verkauf der aus der Konkursmasse Thilo Hühne

Lindenau, Markt

stammenden Waren sowie anderer Waren wird fortgesetzt.

Es sind noch in grösster Auswahl vorhanden:

- Herrn-Winter-Paletots
- Herrn-Anzüge
- Herrn-Joppen
- Herrn-Hosen
- Arbeiter-Garderoben
- Knaben-Paletots
- Knaben-Anzüge
- Knaben-Joppen etc.

Verkaufszeit: 8-1 und 3-8 Uhr.

### Sonntage eines grossstädtischen Arbeiters in der Natur

Von Kurt Grotowitz. Mit einem Vorwort von W. Bölsche und Bildnis von Grotowitz. Preis 60 Pfg., schön geb. 1 Mk. Ein prächtiges Buch für Natur-Freunde.

Leipziger Buchdruckerei A. G. Abteilung Buchhandlung.

### Fleischerei-Übernahme.

Einer geehrten Einwohnerschaft von L.-Volkmar-dorf und Umgegend zur gest. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage die Fleischerei des Herrn Max Lieber, Wo., Poststrasse 34, übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, nur mit Primaware dem geehrten Publikum zu dienen.

L.-Volkmar-dorf, den 5. Oktober 1908.

Schachtungssohl

Paul Götze.

21798]

### Petroleum - Glühlicht

Fellboolin Brenner Modell 1907. Billigstes und heißes Licht der Gegenwart, 5mal billiger wie Spiritus, 6mal billiger wie Elektr. Licht; passend auf jede 14" Lampe. Jetzt Brenner kompl. nur 5.00. Einzelne Strömpe 45 s, bei 6 St. 40 s. Grösste Ausw. in Lampen aller Art: Arbeitslampen, Kochen-, Tisch- u. Hängelampen, Kronen mit 1a Brennern.

Otto Friedrich Nachf. Nordstraße 25.

### Zigarren-Fabrik-Niederlage

Julius Köthe, Leipzig-R. Josephinenstr. 13. Verkauf nur in Packung v. 100 Stk. an zu Engros-Preisen. Wiederverkäufer beachten.

### Wiesbadener Volksbücher

pro Bändchen 10-25 Pfg. Verzeichnisse umsonst. Sammelkästen in hübscher Ausstattung 1 Mk. Volksbuchhandlung Leipzig.

# „Das gute Riebeck-Bier.“

## Kleiner Anzeiger.

### Vermietungen.

#### Westen.

Großschöcher, Friedr.-Schmidt-Str. 16, pt., Soals zu vermieten.

Schönaus b. Leipzig, Gumb. Str. 18, Logis p. 1.1.00 zu verm. Pr. 140.

Lindenau, Holtzstr. 13, II. l., große leere Stube zu vermieten.

Lindenau, Meißelstr. 20, II., große möbl. Zimmer an 1 oder 2 Herren sofort zu verm.

### Verkauf und Kauf.

#### Schuh- und Filzwaren

erschlossene Gelegenheitskäufe billig Volksw., Mariannenstraße 92, I. (Rein Eaden).

#### Küchen-Handtücher

grau, gefärbt, à Stück 80 Pfg. Ellab. Helders, Dorstheerstr. 2.

#### Prachtv. Federbetten

Gebett 12.50, 14, 16, 25, 38 Mk., zu haben. Selmar Kraft, Lind. Markt, 2 halbfranz. Bettstellen u. Matr. sportbl. v. K. Turnerstr. 7, II. l.

### Alle Artikel zur Kinderpflege

Sauger, Saugflasch., Gu.-Schürzen, Unterlag., Schwämme, K.-Höschen Sanitäts-Haus Kleinzschocher Diebstahlsstr. 2. Damenbeblennung i. sep. Zimmern. Lieferanten der Ortskrankenasse.

### Bettwäsche.

Berag mit Kissen 2.75  
Reituch, 2m lang, ohne Naht 1.50  
Inlett-Deckbett 4.25  
Inlett-Unterbett 3.75  
bis zu den feinsten Qualitäten.

### Hugo Blum

Reichsstr. 22A, Ecke Goldbahn. Zweitegesch. [1691] Markt, Pros. Badenbau Nr. 8. Ohalselongs bill. Seeburgstr. 45, pt. 10010n. Bandonoon, f.n., v. f. Schül., b. v. Ritzsch, Altranstäd. St. 20, III. Gebr. Nähmaschinen 15-25 A. neue auf Zeit, monatl. 5 A. Kaffe 10%. R. Kranich, Petersteinw. 10.

### Wringmaschinen

zu 8, 10, 12 A. sowie Gummitwägen u. sonst. Repar. bill. bei A. Bernstein Gerberstr. 38, I. Tel. 101. Lotterwagen s. b. Auorbache Hof.

Eleg., fast neues Fahrrad sportb. Neustadt, Busselstraße 6, III. l.

### Freilaufnahme A 12.

Hamburger Spezialhaus für Fahrradzubehör. Leipzig, Johannsplatz 8.

Gebr. elf. Ofen u. Holzfirmen-tafel Waa., Fischcherische Str. 34, I.

### Soldatenkisten-Verkauf

Auerbachs Hof, A. Bank.

### Soldatenkisten verkauft

Sternwartenstr. 2, G. Starck.

### Fensterglas

Risenbahnstrasse 143. Gr. Auswähl prämi. Kanarient., hochf. Sommerrüben, sowie alle Sort. pa. Vogelfutter, Amelkeneter, Weiskörner, prakt. Räftege v. 20 s an empf. Max Kraft, Querstr. 17.

### Aquarien

ichön bepflanzt, m. u. ohne Fische, wenn Krankheit ganz bill. zu ver. Weisk., Dorneder Str. 16, III. 20.

### Kaufe Kanarien-Hähne und Weibchen

nur gewöhnliche Exportvögel. Zahle für Hähne jeht 8 A. Weibchen 50 s, sowie Papageien, Exotica. Fischer, Sträß 17, I.

Ausgekauft Haar kauft Windmühlstr. 2, Fritzergerg.

### Kartoffel-Verkäufe.

#### Kartoffeln

vergl. täglich an der Marienbrücke. [21803] Ritttergut Mückern.

### Arbeitsmarkt.

#### 10 Privatreisende und Wieder-

verkäufer gef. f. größte Kuriosität. Jedermann staunt! Jedermann kauft 1-12 Stück. 500 Mk. und mehr von Reisenden pro Monat erzielt. Ch. Horton, Kattowitz (O.-L.), S. 203. Täucht. zuverl. Schwelddroher u. Arbeiterinnen werden sof. angen. Leutzsch, Grenzstr. 7, 20s. u. Schwellfabrik.

### Gebäude

#### Kartonnagen-Arbeiterinnen

sofort gef. Brandboorwerfstr. 23. Saub. Mädchen, 14-16 J., z. Aufn. gef. Lind., Obermannstr. 2, III. l. Täucht. saub. Ostermädch. vorm. a. Aufn. gef. Sch., Rößigstr. 3, I.

Dr. Volpert, Arzt f. Chirurgie u. Geburtshilfe wohnt jetzt

Riebeckstr. 7b, 5 Min. v. d. Meyerschen Häusern. Sprechstunden: 8-10, 12-1, 2-3. [21698]

### Unterricht.

Privat-Tanz-Unterr. zu jeder Zeit, auch Sonntags. Dufourstrasse 22, H. Papst. Welt. Dam. u. Herren zu empfehl.

### Tanzstunde Böttner

Rathausstr. 48. Neuer Kursus 5. Oktober

### Vermischte Anzeigen.

#### Von der Reise zurück

Dr. Seckelsohn Kleinzschocher.

### Dr. med. R. Ramshorn

Spez.-Arzt f. Ohr., Nas., Halsleiden Ortskrankh., Krankh. m. fr. Arztw. Lindenauer Markt 11, l. Von jetzt ab Sprechzeit: vorm. 1/2 10-11, nachm. 6-7. Sonntags 11-12 Uhr.

### Ihre Anzüge

w. wie neu gereinigt u. gebügelt, Anzug 2.50 Mk. Abholung u. Besorgung frei. Postkarte genügt an Wäsoheral, Undine-Druck-Lpzlg.

### Mäbeltransporte

auch mit Rollwagen) und Aufbewahrung übernimmt ganz ohne Kosten. G. G. G. Leipzig 19.

### Kammerjäger

Wagner wohnt jetzt Leipzg, Antonstr. 14. Ein kleiner Jagterrier entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Lind., Demmeringstr. 1, I.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 5. Oktober.

Geschichtskalender. 5. Oktober 1718: Schriftsteller Diderot geboren. 1880: Komponist Jacques Offenbach gestorben.

Sonnenaufgang: 6,9, Sonnenuntergang: 5,27, Mondaufgang: 4,9 nachm., Monduntergang: —.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 6. Oktober: Nordwestwind, veränderlich, kühl, zeitweise Regen.

Die technischen Betriebe der Stadt Leipzig

haben in den letzten Jahren ganz gewaltig an Ausdehnung zugenommen. Viele Millionen Mark sind notwendig gewesen, um die genügende Versorgung mit Wasser, Licht und Kraft herbeizuführen...

Nachdem erst im Juli 1905 für die Erweiterung der beiden städtischen Gasanstalten die Summe von 2.750.000 Mk. bewilligt worden war, stellte sich Anfang des Jahres 1908 abermals die Notwendigkeit heraus, die Anstalten zu erweitern...

Auch das Elektrizitätswerk, dessen Ertragnisse zehn Jahre lang zum größten Teil in die Taschen einiger Privatkapitalisten geflossen waren, ging laut Vertrag am 1. September 1905 in das Eigentum der Stadt über...

Die Ausdehnung der Stadt und die Zunahme der Bevölkerung machte es auch erforderlich, rechtzeitig für eine ausreichende Versorgung mit gutem Trinkwasser zu sorgen. Der Verbrauch an Wasser hat ganz erheblich zugenommen...

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat jederzeit die Lösung solcher unabweislichen Aufgaben nach Kräften gefördert. Besonders freudig stimmten die sozialdemokratischen Stadtverordneten der Übernahme derartigen Betriebe aus privatkapitalistischem Besitz in das Eigentum der Stadt und der eigenen Errichtung solcher Betriebe durch die Stadt zu...

Gaswerke, Elektrizitätswerke, Wasserwerke und ähnliche Unternehmungen, die der Befriedigung allgemeiner öffentlicher Bedürfnisse zu dienen haben, gehören nach den heute herrschenden Auffassungen in die Hände der öffentlichen Körperschaften...

das ist jederzeit die Meinung der Sozialdemokraten gewesen und von ihnen schon vor langen Jahren bei jeder passenden Gelegenheit vertreten worden. Hätten die bürgerlichen Stadtverordneten zur rechten Zeit diese Einsicht besessen, dann hätten mit den erheblichen Kosten, die jetzt die Übernahme derartigen Betriebe erfordert, schon vor langer Zeit weit vollkommenere Einrichtungen im Interesse der Allgemeinheit geschaffen werden können...

Stadt darstellen, sondern sie sollen auch der Allgemeinheit, insbesonders der minderbemittelten Bevölkerung Vorteile bringen. Aus diesen Gründen ist die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion mit für die Forderung der Preise für elektrischen Strom eingetreten...

Der Kampf der Besitzenden untereinander

Die Mittelständler und Hausbesitzer liegen ungerührt ihrer Einsamkeit gegenüber der sozialdemokratischen Partei nämlich mitteillos in der Fehde, weil die Interessen des Großkapitals denen des Mittelstandes scharf entgegenstehen...

Das Organ der Leipziger Hausbesitzer bläst auch jetzt die Kriegstrompete wider die erste Abteilung. Herr (Klein)hard (Köhne) schreibt:

Wenn nun auch das vereinte Bürger-Wahlkomitee noch n'emale in erster Abteilung zum Siege gelangte, so darf doch die Hoffnung auf einen solchen nicht aufgegeben werden. Zweifellos wirkt die Mitarbeit unseres Komitees in erster Abteilung mächtig auf die Auswahl der Kandidaten...

Da die Bürger der ersten Abteilung zu reichlich drei Vierteln anlässlich sind, so haben auch sie mehr oder weniger unter der zunehmenden Belastung des Grundbesitzes zu leiden...

Für alle Hausbesitzer, die es mit ihrem Stande und ihren Interessen gut meinen, bleibt nur übrig, in beiden ersten Abteilungen die bewährten Kandidaten des vereinigten Bürger-Wahlkomitees zu wählen.

Ein besonders harter Verkehr war gestern auf den sächsischen Staatsbahnen zu bemerken. Viele Eyrasige mussten eingestellt werden, um den durch das schöne Wetter begünstigten Verkehr zu bewältigen...

Die Kohlenversorgung Leipzigs. Leipzig empfing per Bahn und Wasser:

Table with 4 columns: Juli 1908, August 1908, Juli 1907, August 1907. Rows include Rheinland-Westfalen, aus Schlesien, aus der Provinz Sachsen, aus dem Königreich Sachsen, aus Sachsen-Meiningen, aus anderen deutschen Kohlenrevieren, aus Großbritanien, aus Österreich-Ungarn, and a total row.

Konsumverein Leipzig-Plagwitz. Im Monat September hatte die Genossenschaft einen Verkaufserlös von 1.251.978,20 Mk. Der gleiche Monat im vorigen Jahre ergab einen Erlös von 1.176.528,75 Mk.; das ist in diesem Jahre ein Mehr von 75.000 Mk.

Die nächste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten wird am Mittwoch, 7. Oktober, abgehalten. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl von Wahlgeschickten für die Stadtverordnetenwahl. Weiter wird verhandelt über Abtreibung von Vorgartenland, Straßen- und Fußwegherstellungen, Bausachen, Einrichtung eines Arbeitsraumes für die chemischen Schüllerübungen...

Straszenauhe. Der Rat hat beschlossen, der Straße C, die sich zwischen Mollke- und Kronprinzstraße von der Straße O abzweigt, den Namen Tieckstraße zu geben...

Freiwillige Gaben für das Armenamt gingen im September ein: 45 Mk. bar, Briefkastfälle, ein Korblehnstuhl, eine Bettstelle mit Strohsack, Kleidungsstücke.

Cholerafahr. Wir teilen neulich die Verordnung des Ministeriums wegen der Cholerafahr mit. Die Amtshauptmannschaft bemerkt jetzt dazu: Die ärztliche Beobachtung hat darin zu bestehen, daß durch einen Arzt täglich Erkundigungen über den Gesundheitszustand der betreffenden Personen eingeholt werden...

Studentische Arbeit-unterrichtskurse. Die von Studenten veranstalteten Kurse für Arbeiter, über die wir schon früher berichtet haben, sollen im kommenden Winter wieder ins Leben treten. Geplant sind Kurse in Deutsch (mehrere Stunden), Rechnen (mehrere Stunden), Stenographie, Buchführung, Geographie von Deutschland und Europa u. a. m.

Anmeldung zur Fortbildungsschule. Hier zuziehende Fortbildungspflichtige Knaben haben sich spätestens eine Woche nach dem Zuzuge bei dem Direktor ihres Bezirks zum Besuche der Fortbildungsschule angemeldet...

Eine neue Katastrophe für die Aktionäre der Leipziger Wollkammer. Wie der Konfessionär berichtet, steht den Aktionären der Leipziger Wollkammer eine böse Ueberraschung bevor. Die Verwaltung wird an sie mit einer Eröffnung herantreten, deren Inhalt an das schwarze Jahr 1900 mit seiner Unterbilanz von 4 1/2 Millionen Mark erinnert...

Im Asyl für männliche Obdachlose fanden in der Zeit vom 26. September bis 3. Oktober 128 Personen Aufnahme. Abgewiesen wurden 4.

Lebensmüde. Selbstmord durch Erhängen beging am Sonnabend in der Schenkendorffstraße ein 17-jähriges Dienstmädchen aus Meuchen. Warum das junge Mädchen den Tod gesucht hat, ist nicht bekannt.

In der Kuppe am Sportplatz wurde der Leichnam einer weiblichen Person aufgefunden. Man erkannte in der Toten eine am Lindenauer Markt wohnhaft gewesene 38 Jahre alte Wirtschafterin aus Eisenhof...

Am sich das Leben zu nehmen, sprang gestern im Connewitzer Folge ein 26 Jahre altes Dienstmädchen aus der Klopstraße in die Pleiße. Die Lebensmüde wurde aber von dem Schneidermeister Otto Straube aus Leipzig-Connewitz, der ihr nachsprang, gerettet...

Feuer war am Sonnabend in einer Wohnung der Johannisthaler Straße durch das achtlose Bewerfen eines brennenden Bündel Holzes entstanden. Die Feuerwehr hat den Brand bald beseitigt.

Unfälle auf der Straße. In der Nirnberger Straße wurde am Sonnabend ein 5 1/2-jähriger Knabe von einem Kradfahrer umgerissen. Dabei hat der Knabe einen Knochenbruch erlitten.

In der Eiferstraße kam am Sonnabend ein achtzehnjähriger Buchhandlungsgehilfe mit seinem Fahrrad zu Falle und geriet unter einen Motorwagen vor das Schuttbrett. Zum Glück blieb der junge Mann vor schwerem Schaden bewahrt.

Am Röhrplatz und am Königsplatz wurden am Sonnabend zwei Männer von Drohschnecken umgerissen und mehrfach verletzt.

Vermißt wird seit dem 3. d. Mts. der dreizehnjährige Schulknabe Albert Friedrich Häußler aus der ältesten Wohnung in der Seeburgstraße. In einem hinterlassenen Zettel hat der Knabe Selbstmordgedanken geäußert...

Bereits seit dem 6. August wird der in der Elisabethallee wohnhaft gewesene 48 Jahre alte Brauer Emil Schneider aus Osterwitz vermißt. Schneider ist mittelgroß, unterseht, hat braunes Haar, Glase, und rundes, gesundfarbiges Gesicht.

Meldung der Leipziger Woll- und Schlei-Gesellschaft. In der vergangenen Nacht 1/2 Uhr fand unser Wächter bei der Kontrolle eines abonnierten Damenkleides unter einem Handwagen ein 18-jähriges Mädchen, das angeblich aus Furcht vor Strafe nicht nach Hause gegangen war...

Eine angelegliche Einwärtlerin Ida Gärtner aus der Sidonienstraße nahm auf Grund eines Zeugnisses ein Aufwärtlerin bei einer Familie in der Albertstraße an, verschwand aber alsbald wieder mit verschiedenen Damenkleidern im Werte von 100 Mark, darunter ein grüner Samtrock, eine Bluse von cremefarbigen Spachtelsteinen und eine blaue Wattebluse...

Figurieren. Von einer Figurenlerin wurde aus einem Geschäftslokal in der Kuhnstraße ein grauer Leinwandbeutel mit 140 Mk. gestohlen. Die Diebin war etwa 80 Jahre alt, mittelgroß, hatte braunes Gesicht, schwarzes Haar und trug einen grünen, buntenreifeiten Rock und ein rotes Schultertuch...

Badenassendieb. Gewarnt wird vor einem etwa 18-jähr. Badenassendieb, der unter nichtigem Vorwande in Läden einschneit und die Ladenkasse bestiehlt, sobald der Verkäufer den Rücken gewendet hat. In der Dieskaustraße hat der Bursche auf diese Weise 150 Mk. und in der Weigenfelder Straße 200 Mk. erlangt...

Wieder ein Handtaschenräuber. Im Rosentale wurde am Sonnabend abend gegen 1/7 Uhr einer Dame ein Handtäschchen von einem Unbekannten mit Gewalt entzissen. Der Räuber verschwand unbekannt im Gebüsch. Das Täschchen war von schwarzem Pelz und mit vergoldeter Spitze und ebenfalls dem Schloß versehen...

Gehten wurde von einem Wersah in der Elisabethallee ein zweiflügeliger grüner Handwagen mit Kastenauflage und etwa anderthalb Reutern Viehrohr und mehreren Reifingebühren, aus einem Geschäftsräum in der Weigenfelder Straße mittels Nachschlüssel ein Geldbetrag und ein dreiflügeliges Armband von Silberwerkeln und in der Riechstraße ein Fahrrad gestohlen...

Eine Polzeimadrille. In einer 17-jährigen Aufwärtlerin aus Lindenau wurde die Diebin ermittelt, die vor längerer Zeit in der Böhmer Straße einem kleinen Mädchen ein Portemonnaie mit 20 Mark abgenommen hat.

Wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels wurde ein 24 Jahre alter polnischer Arbeiter verhaftet. Der Verhaftete ist wegen Glücksspiels schon vorbestraft.



Königs-Automat u. Restaurant
Windmühlstrasse 1-5.

Abzahlungsgeschäfte
S. Oswald
Königsplatz 7, I, II, III.

S. Sachs
Nikolaistrasse 31, I-V.
Bekannt als realer u. grösst. Kredith. a. Platz. Gegr. 1889.

Aquarien
Fischerstr. 16.
Arthur Mühlner, Nürnbergstr. 24.

Bäckereien, Konditoreien
O. Hempel, Paunsd., Johannisstr. 13.

Offenbacher-Brauerei
L. Thonberg
amerikanisch vorzügliches Bier

Markenstädter Brauerei
liefert erstklassige Biere.

Neumann u. Co., Schönanerstr. 24.
F. A. Ulrich.

Dampfbräuerei Zwenkau A. G.
Zwenkau.
A. Bühlgen, Jonasstr. 1-3.

Bilder-Einrahmungen
Paul Linka, Eisenbahnstr. 11.

Briketts, Kohlen
Rich. Foerstendorf,
Plagwitz, Weissenfelsenstr. 24.

Butterhandlungen
Max Busch,
Reuda, Dresd. Str. 67.

Butter-Kunze,
Zeitzer Strasse 51,
Gohlis, Aussenere Hallische Str.

Butterhandlungen
Max Busch,
Reuda, Dresd. Str. 67.

Butterhandlungen
Max Busch,
Reuda, Dresd. Str. 67.

Butterhandlungen
Max Busch,
Reuda, Dresd. Str. 67.

Butterhandlungen
Max Busch,
Reuda, Dresd. Str. 67.

Cacao, Schokolade
Cacao-Haus Alfred E. Bayer
für engros: Querstrasse 4-6.

Lindenauer Schokoladen-Haus
Otto Hörtzsch, Lindenauer grösst.
Konditoren-Spezialgeschäft.

Franz Kellhold
Hospitalstrasse 14
Täubchenweg 18.

Thekla Keller, Klzsch., Dieskau-
strasse 11. Aelt. Gesch. a. Plätze.

Cigarrenhandlungen
O. Agte, Plagw., Weissenf. Str. 61.

Paul Grimm Nachf.,
gartenstr. 18.

M. Mühlpfordt,
strasse 17.

P. Reisshaber,
Chr.-Weisse-Str. 26.

P. Schütz,
Cig.-Fabrik-Spez.-Verk.

G. A. Schwarz,
Co., Peg. Str. 19.

Damen-Konfektion
M. Richter,
Damen-Konfektion,

Damen-Monats-Garderobe
A. Schröter,
Alexanderstr. 17, II.

Drogen, Farben
Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 87b.

Eisen- u. Stahlwaren
H. O. Hartung, Pl. Merseb. Str. 22.

Eisen- u. Stahlwaren
H. O. Hartung, Pl. Merseb. Str. 22.

Eisen- u. Stahlwaren
H. O. Hartung, Pl. Merseb. Str. 22.

Eisen- u. Stahlwaren
H. O. Hartung, Pl. Merseb. Str. 22.

Eisen- u. Stahlwaren
H. O. Hartung, Pl. Merseb. Str. 22.

Eisen- u. Stahlwaren
H. O. Hartung, Pl. Merseb. Str. 22.

Eisen- u. Stahlwaren
H. O. Hartung, Pl. Merseb. Str. 22.

Eisen- u. Stahlwaren
H. O. Hartung, Pl. Merseb. Str. 22.

Färbereien, Wäschereien
Paul Hilmer, Weissenfelsen Str. 17.

Hugo Luckner
Läden in allen Stadtteilen.

Fahrräder, Nähmaschinen
Carl Dühnhardt, Dresdner Str. 82.

Bravour-Räder
Klarner u. Eckhardt
Eisenstrasse 12.

A. Simeth,
Fahrradhaus Frisch auf

O. Süttel,
Reparaturwerkstatt.

Fleischereien
Rich. Abitzsch, Li., Leutzsch-Str. 17.

O. Helling,
Reudnitzstr. 17.

Osw. Hesse, Co., Meusdorf. Str. 53.

Galanterie-, Luxuswaren
Arbeitsl. Leute verdienen sof. Geld

Otto Pauling,
Bayrische Str. 42.

Gelegenheitskäufe
Bernh. Augensteln, Seeburgstr. 23.

Grammophone, Sprechm.
M. Grune, Linden., Hebelstr. 26b.

Gravir-Anstalten
Stempel-Haus,
Fr. Müller, Hainstrasse 19.

Haus- u. Küchengeräte
O. Galtzsch, Wahren, Königstr. 60.

Herren-Garderobe
Monats-Garderobe, Blauner,

Herren-Garderobe
Monats-Garderobe, Blauner,

Herren-Garderobe
Monats-Garderobe, Blauner,

Herren-Garderobe
Monats-Garderobe, Blauner,

Herren-Garderobe
Monats-Garderobe, Blauner,

Herren-Garderobe
Monats-Garderobe, Blauner,

Herren-Schneiderei, Stoffe
H. Götsch, Co., Born., E-Stöck-Str.

Hüte, Mützen
Frd. Bachmann, Wintgr.-Str. 12.

Kaffee und Tee
Herm. Schirmer Nachf.,
Hauptg. Grimmische Str. 32.

Kolonialwaren
Arnold, Branntw., MÖ., Braustr. 2.

Herm. Hempel Nachf.,
bahnhst. 27.

F. R. Kunzke,
(Meyersche Häuser).

L. Matthias,
Spez.: Weinhandl. und Weinstube.

Adolf Schrader,
Windmühlstr. 22.

Photographen
O. Gehler,
fr. Pinkau u. Gehler,

Photogr. Lipsia,
Thomasring 15.

Bruno Riedel
nur noch Peterssteinweg

Planoforte
E. Lange Nachf.,
Weststrasse 6.

Porzellan, Glas
Ad. Seelenfreund,
Universitätsstrasse 8.

Putz, Modes
E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42.

Schirme, Stöcke
E. Eberhardt, Eisenbahnstr. 48.

Schleiferien
Bertolini, Zeitz. Str. 33, geg. Volksh.

Schreibwaren
Ad. Geist,
Eigene Buchbinderei.

Schreibwaren
Ad. Geist,
Eigene Buchbinderei.

Schreibwaren
Ad. Geist,
Eigene Buchbinderei.

Schreibwaren
Ad. Geist,
Eigene Buchbinderei.

Schreibwaren
Ad. Geist,
Eigene Buchbinderei.

Obst, Grünwaren
Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.

Kurz- und Wollwaren
Aug. Besser, Pl., Zschocher-Str. 49.

Manufakturwaren
Gaebler Nachf. E. Kreuz u. Gabels-

Molkereien
Ernst Beyrich,
Emilienstr. 4.

Musik-Instrumente
M. Bauer, Li., Aurelienstr. 17 (Eng. Josefstr.)

Optiker, Mechaniker
Adolf Schrader,
Windmühlstr. 22.

Wurst-Fabriken
H. Horrmann,
Steckner-Passage.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Tapeten, Linoleum, Wachs
Hoyer & Hennig, Brühl 25.

Schuhwar, Schuhmacher
A. Abelmann, Eisenbahnstr. 69.

Manufakturwaren
Gaebler Nachf. E. Kreuz u. Gabels-

Molkereien
Ernst Beyrich,
Emilienstr. 4.

Musik-Instrumente
M. Bauer, Li., Aurelienstr. 17 (Eng. Josefstr.)

Optiker, Mechaniker
Adolf Schrader,
Windmühlstr. 22.

Wurst-Fabriken
H. Horrmann,
Steckner-Passage.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

Uhren, Goldwaren
Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.



## Wandersmann.

Von Wilhelm Kraus.

[Nachdruck verboten.]

### Fräulein Graafsted.

Die Dämmerung senkte sich bereits auf die Straßen herab. Wir gingen durch die größte von allen Straßen, aber auch sie lag wie ausgestorben. Nicht einmal ein Bauernwagen, der über das runde Pflaster rasselte; dagegen waren mehrere Schaufenster erleuchtet, eins darunter sogar verschwenderisch durch eine von Prismen umgebene Petroleumlampe, mit einem Spiegel dahinter, der das Licht mit geradezu blendendem Glanz zurückstrahlte. Es war wohl eigentlich eine Buch- und Papierhandlung, aber daneben waren Nähengeräte, Zigarettensätze und Angelzeuge ausgestellt, so daß es den Eindruck eines recht vielseitigen Geschäfts machte. Eine Schar halbwildiger Jungen drängte sich vor dem Ladenfenster und betrachtete stumm und begehrtlich eine Anzahl Photographien, die in einem Rahmen ganz vorn im Fenster standen. Es waren Photographien von wunderschönen Damen mit schwächenden Augen und wenig an. Ein paar waren splitternackt im Trikot. Das war etwas für die halbwildigen Burschen, und sie standen auch unbeweglich da, die Hände in den Hosentaschen, und starrten. Ein einziger von ihnen bliff. Er pffiff gedankenlos, aber aus Weibeskraften. Es war jämmerlich anzuhören.

Peter Claudius und ich schlenderten durch die ganze menschenleere Straße und kamen auf den Markt, der noch leerer war als die Straße. Es war ein kahler, länglicher, runder Platz mit einer trüblichen Petroleumlampe in der Mitte. Neben der Laterne stand eine große Pumpe, die ihren Schwengel gen Himmel reckte, so daß man ordentlich müde in seinen eigenen Armen wurde, wenn man diesen erhobenen Arm ansah, der nie zur Ruhe herabfallen durfte. Die Laterne erleuchtete nicht viel mehr als eben diese Pumpe, die insgedessen einen riesigen Schatten über den Markt und die Häuschen dahinter warf. Es war wirklich ein trauriger und öder Markt, die Häuschen rund herum krochen förmlich in sich zusammen, frierend und furchtbar in dem zunehmenden Dunkel. Hier und da wurden hinter den herabgelassenen Gardinen ein paar spärliche Lichter angezündet.

Blöcklich tauchte eine grüne Gestalt aus dem Halbdunkel auf und näherte sich in rascher Fahrt dem Platze.

Es war eine schlanke Dame zu Rad. Sie machte eine plötzliche Schwenkung auf uns zu, hielt an und sprang ab.

Guten Abend, Peter Claudius, rief sie so laut, daß es widerhallte, und die Häuser die Ohren spitzten und lauschten.

Peter Claudius grüßte referbiert; er trat ganz nah zu ihr hin und sprach leise, wie um ihre Rede zu dämpfen. Nein — wollen Sie eine Tour unternehmen? So spät —? Und allein —?

Ich, Sie, Angstpeter! So spät und allein! Was tut das? Als ob ich noch einen Ruf zu verlieren hätte! — Und jetzt brach sie in ein schallendes Gelächter aus, das unbehaglich zu hören war.

Sie war eine äußerst aparte Erscheinung — doppelt merkwürdig an diesem grauen Abend und auf diesem öden Markt. Sie trug ein giftgrünes Kleid, das eng anschloß wie ein Reittkleid. Aber der Rock war ganz kurz, so daß man ihre hohen, gelben, hirschedernen Stiefel sah. Auf dem Kopf hatte sie eine eigentümliche barockähnliche Kopfbedeckung, deren Krempe mit dunkelrotem Weinlaub umwunden war.

Aus dem Gesicht konnte ich nicht recht klug werden — jung war sie nicht. Es lag ein geistiger Ausdruck darin, und ihre Augen waren in unablässiger Unruhe.

Ich ging ein paar Schritte über den Markt, hörte aber trotzdem deutlich ihre Stimme, die bald stürmisch bat, bald in ein höchlichst großes Lachen ausbrach. Es war kein frohes Lachen; ach Gott, nein! Es war keine gesunde Fröhlichkeit in diesen plötzlichen Ausbrüchen, die ebensogut ein kampfhaftes Aufschluchzen sein konnten.

Hören Sie, Peter Claudius! Ich habe den ganzen Nachmittag nach Ihnen gesucht. Ein Fest wollen wir feiern, hören Sie! Ich bin ganz verzweifelt und in jubelnder Feststimmung —

Peter Claudius wandte etwas ein, was ich nicht hören konnte.

Ich, Unsinn, Redensarten! Kommen Sie, so stellen wir die ganze Stadt auf den Kopf! Sehen Sie nicht, daß ich Weinlaub im Haar habe! Heute Abend könnte ich Chopin spielen, glauben Sie mir! Und Sarabande tanzen in magischer Beleuchtung! Und Champagner trinken! Sahal! Was du willst, alter Peter Claudius.

Je mehr er sich weigerte, um so eifriger wurde sie. Es kam ein eigenes Fieber in ihre Stimme — eine große Angst.

Ich will dich nie wieder um etwas bitten; — nur dies eine — nur heute Abend!

Sie wiederholte es, wiederholte es wieder und wieder — sie sagte Du und Sie durcheinander — hören Sie! Verlaß mich heute Abend nicht — ich bin nahe daran, wahnsinnig zu werden. Ich hatte es nicht mehr aus — die Stille hier — die Menschen hier. Hörst du, Peter Claudius, du Freund meiner Kindheit, habe Barmherzigkeit mit mir.

Aber er erklärte und entschuldigte sich mit vielen Worten, bis sie ihm ins Wort fiel: Ach, Unsinn! Du weißt es wohl, daß es niemand anders in der Stadt gibt, den man brauchen kann. Zum Teufel mit all diesen Bauern! Wissen sie vielleicht etwas davon, wie wunderbar die Welt draußen und wie fürchterlich das Leben hier ist. Hörst du?

Ich hörst du! Und ganz leise fügte sie hinzu: Wenn ich Sie nun ganz demülig bitte.

Er war höflich, korrekt, aber ganz unerschütterlich. Ich erkannte es an seinen Bewegungen, daß er meinte, nun sei es genug.

Da wurde sie ruhiger und sah ihn lange an. Sie nahm eine andere Haltung an, gekränkt und stolz. Und jetzt war es Peter Claudius, der lebhaft wurde. Jetzt war er es, der viele Worte machte, um sich zu entschuldigen und zu erklären.

Sie ging ein paar Schritte von ihm weg, das Rad vor sich her schiebend. Wandte sich langsam um und sah ihn wieder lange an, doch jetzt hatte der Sturm ausgekocht. Das war schlecht gehandelt, Peter Claudius, sagte sie. Schleicht! Schleicht!

Dann schwang sie sich in den Sattel und verschwand im Dunkel.

Aber alle die kleinen Häuser um den Markt, die vorher in der Dämmerung geschlummert hatten — jetzt lagen sie da hell wach und lauschten.

Ich ging zu Peter Claudius hin; er stand da und sah ihr in Gedanken versunken nach.

Rum? sagte ich.

Er schüttelte den Kopf. Gott weiß, was heute Abend mit ihr los war. Sie war vollkommen berrückt —

Jetzt kamen noch ein paar andere Männer hinzu; sie hatten drüben an den Häusern gestanden und zugehört. Gott bewahre! Es geschah ganz zufällig! Sie waren auf dem Wege nach dem Hotel — und da waren sie zufällig Zeugen geworden, daß — hah! — daß Peter Claudius den Joseph spielte. Hah! Das müßte eine neue und schwierige Rolle für Peter Claudius sein —!

Ich erkannte die beiden Herren von gestern Abend wieder. Es waren der Kammerer und der Doktor, die beiden Partner, die sich so über die Herzlieben gestritten hatten. Heute schienen Sie wieder die besten Freunde zu sein und gleich entzünd über das, was sie gehört hatten.

Wäre sie nur zwanzig Jahre jünger gewesen, so weiß ich einen, der nicht nein gesagt hätte, begann der Doktor zu reden.

Da sie wirklich frech genug ist, die Männer auf offener Straße zu kapern, kam es von dem Kammerer.

Oh, man trägt den Namen Mäuerbräut wohl nicht umsonst. Heute hatte sie sich übrigens phantastisch herausstaffiert, muß ich sagen. Weinlaub im Haar, Peter Claudius. Konntest du da widerstehen?

Die schadenfrohe Heiterkeit steckte Peter Claudius nicht an. Er antwortete kein Wort auf ihre Witzigkeiten. Ab und zu warf er einen raschen Blick auf sie, und ich bemerkte, daß sein Gesicht denselben bissigen Ausdruck annahm wie gestern Abend, als er sich so plötzlich und unmotiviert auf Herrn Sörensen stürzte.

In letzter Zeit ist sie geradezu frech geworden. Sie läuft mit Handelsreisenden ins Hotel. Letzten Sonnabend hat es bis zum letzten Morgen gedauert.

Ja. Und Gott weiß, was sie im Sommer so eifrig nach Paris trieb. Was, Doktor? Du wagtest vielleicht nicht, ihr zu helfen. Hih!

Peter Claudius blieb stehen und fragte scharf: Was meinst du damit?

Der Kammerer lachte gemüßlich, doch ein wenig verlegen: Gott behüte! Was ich meine! Hehe! Ich meine natürlich nichts weiter.

So halt's Maul, erwiderte Peter Claudius.

Wie beliebt? brüllte der Doktor, als der tapferste und hitzigste. Es ist doch seltsam, daß du das Frauenzimmer in Schutz nimmst.

Man könnte beinahe glauben, begann der Kammerer langsam und hüftelte bedeutungsvoll, aber Peter Claudius schnitt ihm kurz das Wort ab: Was könnte man glauben? O, nichts!

So halt's Maul, habe ich gesagt.

Nein, Tod und Teufel, das ist doch unerhört. Sollen wir bei der denn so zartfühlend sein. Du pflegst immer so zartfühlend zu sein, Peter Claudius.

Wir waren beim Hotel angekommen und schieden in Unfrieden. Die beiden Herren gingen hinein; Peter Claudius und ich blieben draußen stehen. Peter Claudius sah merkwürdig nachdenklich aus. Ich habe keine Ruhe heute Abend, bis ich ihrer nicht wieder habhaft geworden bin, sagte er. Es war wirklich schlecht von mir, daß ich sie in ihrer wahrwichtigen Stimmung ihren Weg gehen ließ. Ich fahre jetzt rasch die Straße hinunter und sehe, ob ich sie einhole. Dann können wir drei still und friedlich miteinander zu Abend essen und sehen, daß wir sie wieder zur Vernunft bringen. Fräulein Graafsted ist ein merkwürdiges Menschenkind, es wird Sie interessieren, sie kennen zu lernen. Adieu, einstuweilen.

Ich blieb zurück und suchte nach etwas in meiner Erinnerung. Fräulein Graafsted? Woran erinnerte mich dieser Name nur? Fräulein Graafsted? Fräulein Graafsted? An etwas, was viele, viele Jahre zurücklag.

Aber was? Wo hatte ich den Namen schon gehört?

Ich begab mich in das Besetzungszimmer des Hotels, um auf Peter Claudius zu warten. Hier sahen eine Anzahl Männer um den Kammerer und den Doktor, die natürlich bereits das große Ereignis des Abends berichtet hatten. Ich nahm eine Zeitung und setzte mich in einen Winkel, wo man mich ungeschoren ließ. Die Männer nahmen keine Notiz von mir; sie sprachen ungeniert weiter von der Mäuerbräut; niemand nannte sie anders als Mäuerbräut.

(Fortsetzung folgt.)

## Carl Maria von Weber und das Leipziger Theater.

Die Beziehungen Webers zu Leipzig waren mannigfaltigster Art; sein freundschaftliches Verhältnis zu Friedrich Rochlig und seine Mitarbeit an der Allgemeinen Musikalischen Zeitung haben wir in diesen Blättern (1908, Nr. 140—142) bereits eingehend gewürdigt und auch darauf hingewiesen, daß Weber hier in Leipzig im engeren Verkehr mit angesehenen Literaten und Dichtern manche Anregung zu schriftstellerischer Tätigkeit empfing. Seine Bekanntschaft mit Weishusalem Müller und Maßmann, mit G. W. Fint und Amadeus Wendt war ihm besonders förderlich, und wenn ihn ein Besuch bei Rochlig in Connewitz zum ersten Male mit dem Theaterdirektor Künftner in persönliche Berührung brachte, so war es doch das Verhältnis zu jenen Männern, das das Interesse des Leipziger Publikums für seine Tonschöpfungen wachgerufen hatte. In der in Leipzig erscheinenden Zeitung für die elegante Welt, in Rochlig's Allgemeinen Musikalischen Zeitung und in dem von Wendt herausgegebenen Leipziger Kunstblatt wurde oft und mit Nachdruck auf Webers Bedeutung hingewiesen, und der hochgebildete Karl Theodor von Künftner, unter dessen Direktion das Leipziger Theater 1817—1828 eine Glanzperiode feierte, beehrte sich, Webern selbst für den Kapellmeisterposten des zu organisierenden städtischen Theaters zu gewinnen. Er bot ihm 1818 die mit 1500 Talern dotierte Stelle an, aber Weber lehnte das immerhin verlockende Angebot (denn wo es was zu organisieren gab, war Weber gern dabei) ab, um frei und ungebunden künstlerischem Schaffen leben zu können. Künftner behielt Webers kompositorische Tätigkeit scharf im Auge, und Weber selbst fand in dem unter Künftner als Regisseur wirkenden tüchtigen Schauspieler Wohlbrück einen eifrigen Fürsprecher. Wohlbrück's Bekanntschaft hatte Weber bereits 1816 in München gemacht, und der feber- und reingewandte Darsteller hatte ihm damals den Text geliefert zu seiner im Dezember 1815 zu Prag beendeten, großartigen Kantate: Kampf und Sieg, die zur Feier der Vernichtung des Feindes bei Belle-Alliance und Waterloo geschaffen war. Im Kunstblatt ergreift Amad. Wendt oft zu Webers Ehren das Wort, ja, er ließ den Tonbildner mehrerer auch als Schriftsteller zu Worte kommen, indem er Berichte Webers aus der Dresdener Abendzeitung in seinem Blatte wiederbrachte. Nun ging es Weber in Leipzig viel besser als zu jener Zeit, wo er den Theaterdirektoren Gebrüder Secunda vergebens seine dramatischen Erzeugnisse angeboten hatte. Er wurde viel, ja sehr viel in Leipzig aufgeführt; die Leipziger Bühne war eine der wenigen, auf denen Eurypantis einen unbestrittenen Erfolg errang, und sie war die allererste, die Webers Schwanengesang, den Oberon, in Deutschland aufführte. Die ausführlichen und bedeutenden Kritiken Rochlig's und Wendt's über die Eurypantis und Rochlig's geistvolle Besprechung des Oberon — das Urteil dieser beiden Männer galt in Deutschland viel — gehen aus von der Leipziger Aufführung. Außer der Jugender Peter Schmolz und seine Nachbarn wurden alle Weberschen Opern in Leipzig aufgeführt; nach neuerdings von uns gemachten Feststellungen wurden gegeben (von 1817 bis Ende 1907): Der Freischütz 477mal (das meistgespielte Stück des Stadttheaters überhaupt); Oberon 255mal, erste Aufführung am 24. Dezember 1826; Eurypantis 87mal, erste Aufführung am 20. Mai 1825; Preziosa 74mal, erste Aufführung am 23. Dezember 1822; Die drei Pintos 29mal, erste Aufführung am 20. Januar 1880; Das Waldmäddchen 19mal, erste Aufführung am 27. März 1885; Abu Hassan 12mal, erste Aufführung am 13. Dezember 1837, und Silvana 4mal, erste Aufführung am 12. Dezember 1827. Für Neubearbeitungen, bezw. Ergänzungen Weberscher Opern und Fragmente zeigte sich die Leipziger Bühne recht empfänglich; seit 1883 wird Oberon mit den Modifikationen von Büllner aufgeführt; die wenig glückliche Silvana gab man unter dem auf einen früheren Opernentwurf Webers zurückgreifenden Titel Das Waldmäddchen (nebst Prolog und Epilog: Die Sage) in einer textlichen und musikalischen Neubearbeitung von Pasqué und Langer, und Webers leider unvollendet gebliebene komische Oper Die drei Pintos in einer Textbearbeitung von Carl von Weber, dem Enkel des Meisters, und musikalisch ergänzt von Gustav Mahler, dem damals hier wirkenden Kapellmeister.

Die Aufführungen Weberscher Werke hatten für die Theaterkasse große Bedeutung; Künftner sagt von ihnen (Müßblid auf das Leipziger Stadttheater, 1890): „sie bilden eine Galerie von dramatischen Gemälden, die durch ihren inneren Wert wie durch die festliche Ausstattung die rauschendste Aufnahme fanden und zugleich der Theaterkasse einen bedeutenden Ertrag abwarfen.“ Mai hat Künftner oft vorgehalten, daß er zuviel für Dekorationen ausgab; in die Aufführung des Oberon steckte er jedoch nur 2400 Taler, nahm aber aus den ersten 42 Vorstellungen 19 000 Taler ein. Trotz dieser verhältnismäßig geringen Aufwendung für die Ausstattung von Webers letzten Werke bot die Szenerie dem Auge des Zuschauers mancherlei Reize. Die Dekorationen hatte Ferd. Cropsius gemalt, die Oberonshalle war mit Lilienkräuten ausgestattet und ließ wasserspeiende Schwäne sehen, das Meer aber bestand — wie bei der Londoner Uraufführung ein reichlich halbes Jahr zuvor — aus „einer einzigen gemalten Decke, welche hinter der weitgedruckten Felsenhöhle über die ganze Breite der Bühne ging und von den Seiten aus bewegt wurde“. Die Besetzung des Werkes nennt Künftner selbst vorzüglich; in der Allg. Musikalischen Zeitung wird vor allem Mad. Strait als Rezita gerühmt. Vemerenswert ist, daß Künftner aus der Rolle des Rud zwei dienende Geister machte, deren einer (als Rud) die singende Partie gab, während dem andern der registrierende Part (als Droll) zufiel. Auch der Freischütz war mit wenig Kosten ausgestattet worden und wußte doch „mit einer wirklich zauberischen Macht das Interesse und die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen und zu fesseln“; Oberon aber erfuhr hier eine überaus glänzende Aufnahme, und die Vorliebe des damaligen Leipziger Publikums für dieses Werk ist um so überraschender, als man andernorts die Oper schach fand und in der „für auffälligen Mangel an Erfindung und Kraft spüren wollte. Künftner äußerte sich dazu: „es verdient eine besondere Erwähnung, daß die Musik mit jeder Wiederholung mehr gefiel und sich beim Publikum wie bei den Kennern in eine noch höhere Gunst als der Freischütz zu setzen wußte, was beinahe an allen übrigen Orten nicht der Fall ist. Ich schreibe dies besonders, nachdem ich die Oper an mehreren Theatern gesehen, der Art und Weise zu, wie hier die in dieser Oper vorkommenden Stensagen gegeben wurden, welche das Charakteristische dieser Musik ausmachen und ihr einen eigentümlichen Zauber verleihen. Sie wollen in Gesang, Spiel, Kostüm usw. so zart, so düftig, so phantastisch als möglich gehalten sein, weshalb auch Weber mir den Freischütz nicht auszu-

führenden Wunsch bezeugte, daß die Elfenzene am Schluß des 2. Aktes, welche mit allen Reizen einer süßlich mondheilen Nacht ausgestattet ist, hinter einem Schleier spielen sollte, um sie desto duftiger, zauberlicher zu machen."

Die denkwürdige Erstaufführung des Oberon fand ein halbes Jahr nach Webers Tode statt und es berührt schmerzhaft, daß es dem Meister nicht vergönnt war, sein zunächst rein für englische Verhältnisse geschaffenes Werk auf einer deutschen Bühne erfolgreich aufgeführt zu sehen. Der Freischütz hatte ihm allerdings zu seinen Lebzeiten schon die reichsten Ehren und die Liebe des deutschen Volkes eingetragen; auch in Leipzig folgten die Aufführungen dieses Werkes rasch aufeinander und die 50. Vorstellung, am 20. August 1824, war mit einer besonderen Feier verbunden, die zwar das Kunstwerk als solches schätzte, aber recht sinnig gedacht und ausgeführt war. Im Finale des letzten Aktes trat nach den Worten des Eremiten: "Ihm, Herr, der schwer gesündigt hat, doch sonst stets rein und heilig war, vergönnt dafür ein Probejahr, und bleibst er dann wie ich ihn stets erkand, so werde sein Hagthens Hand!" — Aennchen vor den Fürsten hin und hat ihm, dem Brautpaar das Probejahr, auf das es nun schon 40 mal bewiesen war, in Gnaden zu erlassen. Der Fürst antwortete, daß diese Gnade von zwei Mächtigeren abhängt:

Dem wackern Dichter, der das Wort mit zartem Sinn gefunden,

Dem Meister, der an Zaubertöne hat das Wort gebunden . . .

Inbessen für diesmal glaubte er die Bewährung der Bitte verantworten zu können. In frohem Jubel nahen die Brautjungfern mit dem Brautkranz und einem riesigen Doppelkranz unter dem Gesang (Melodie des Brautjungferns)

Doch dieser reiche Doppelkranz  
Dem wackern Künstlerpaar!  
Sein Name prang in Ruhmes Glanz  
Noch viele hundert Jahre!

Der Chor schließt an:

Vivat, vivat!  
Vivat Weber, vivat Kind,  
Viele hundert Jahre!

Der Fürst aber schlingt nun den Doppelkranz um eine Leher, während der Schlusschor erklingt:

Wir lassen die Meister, die Trefflichen, leben,  
Die würdig des Dankes, der Huldigung sind.  
Sie haben Gediegenes, Schönes gegeben,  
Und dankbar beträngen wir Weber und Kind.

Wenn hätte man den gefeierten Meister als Dirigenten bei der Erstaufführung der Euryanthe, am 20. Mai 1825, am Pult gesehen; er wußte aber wegen Ueberbürdung abzuschreiben. Der damals am Stadttheater tätige Kapellmeister Heim. Vlotz Präger wandte sich nun an Weber mit der Bitte, ihm einige Andeutungen über die Zeitmache bzw. metronomische Bezeichnungen zur Euryanthe zu übermitteln, damit er den Intentionen des Komponisten möglichst gerecht werden könne. Weber hat sich öfters als Gegner des Metronoms ausgesprochen, er willfährte jedoch Prägers Bitte, ja, er hat die an Präger gerichteten Mitteilungen auch andern Bühnen, die Euryanthe aufzuführen wollten, übersandt. Für die Deffentlichkeit freilich waren die brieflich gemachten Angaben nicht bestimmt, aber schon Präger erkannte den Wert der den metronomischen Bezeichnungen folgenden allgemeinen Bemerkungen Webers über Zeitmache, und er teilte sie unter dem Titel: "Einige Bemerkungen über den rhythmischen Vortrag von charakteristischen Gesangsstücken. Von C. M. v. Weber", in der Berliner Allg. Musikalischen Zeitung 1827 dem großen Publikum mit. In dem dem Weberischen Schreiben beiliegenden Briefe spricht Weber dem Adressaten Präger gegenüber aus, wie er seine Mitteilungen aufgenommen wissen wollte: "Betrachten Sie es als ein Gespräch zwischen uns beiden, das sich zufällig auf das Papier vertritt hat." Die allgemeinen Bemerkungen Webers über die Behandlung der Zeitmache sind so treffend und bedeutend, daß wir sie gern ganz oder auszugsweise hier mitteilen würden, zumal sie merkwürdigerweise in keiner Ausgabe Weberischer Schriften abgedruckt sind. Wir können aber des Raums wegen nur darauf hinweisen, daß die Weberischen Ausführungen in der Forderung gipfeln, die eigene führende Menschenbrust als Leiterin und Führerin anzuerkennen und um Mat zu fragen und müssen auf die demnach bei Schuster und Köfker (Berlin) erscheinenden Sämtlichen Schriften Webers verweisen, die auch diese Weberischen Auslassungen enthalten werden.

Der in der Fremde erfolgte Tod des Meisters (5. Juni 1826 zu London) rief auch in Leipzig tiefe Trauer wach, und als bekannt wurde, daß die Hinterbliebenen keineswegs in glänzenden Verhältnissen lebten, schickte man sich zu einer Gedächtnisfeier an, deren Sinnnahme der trauernden Witwe und ihren Söhnen zugute kommen sollte. Diese Feier fand so großen Anklang und Zulauf, daß sie "auf vielfaches Begehren" — so steht auf dem Theaterzettel — dreimal wiederholt (1) werden konnte. Der gerade in Leipzig weilende König Friedrich August I. von Sachsen und die Königin von Bayern zeichneten sie mit ihrem Besuche aus. Die Allg. Musikalische Zeitung nimmt von der Feier nur kurz Notiz und bezeichnet sie als "schön eingerichtet"; eine Beschreibung wird als "nicht hierher gehörig" abgelehnt. In Kühners "Mädchlein" und in dem "Lobgedichte eines alten Schauspielers" von F. v. Genast ist einiges darüber mitgeteilt. Die Gedächtnisfeier, der jedesmal die Aufführung des Freischütz vorausging, war ein Gedicht von Heinrich Steglitz, zu dem unter Weberischen Klängen lebende Wälder gestellt wurden. Der Sprecher war der leider so früh gestorbene, tüchtige Schauspieler Ed. Stein; er stellte eine Reihe von heitern Lebensbildern,

welche, schwebend über Grab und Tod,  
sein Leben und seiner Kunst gedenkend, schildern,  
was der Reiche köstliches uns bot.

Das erste Bild zeigte eine Gruppe Lühowscher Jäger beim nächtlichen Wachsfeuer im Walde, Musik: Was glänzt dort im Walde im Sonnenschein? Das zweite Bild brachte unter den Klängen des Mailiedes aus Euryanthe die Darstellung einer Bauernhochzeit; im dritten Bilde sah man Euryanthe am Bache unter Weiden schlafend und im Hintergrunde den König mit Gefolge zur Jagd ausziehen, dazu erklang der prächtige Jägerchor aus Euryanthe: Die Tale dampfen, die Hühen glühn! Die nächste Gruppe war ein nächtlicher Jägerzug mit Fackeln, Preziosa auf einem Maultier reitend, der Chor sang (aus Preziosa): Es blinken so lustig die Sterne. Das fünfte Bild zeigte Oberon auf Lilien gebettet und im Schlafe von Elfen belauscht, "leucht wie Feuer nur geht" (aus Oberon) vernahm das Ohr des Zuschauers. Der Sprecher schloß dann also:

Ja, du lebst, wirst freudig fort und leben,  
Huldigend hängt unser Herz an dir,  
Du ein ähneres Denkmal auch zu geben  
Süchten lange schon vergebens wir.  
Schönstes Denkmal sind dir jene Geister,  
Die verstorben deines Geistes Auf,  
Aber wir, wir jubeln froh dem Meister,  
Der sie lebend uns zur Weine schuf!

Das Schlussbild ward besetzt durch die Hauptpersonen der vier Meisterwerke Webers: Oberon mit einem Lilienkranz, Preziosa mit einem Granatenzranze, Mag. Freischütz mit

Eichenlaub und Euryanthe mit Rosen schmücken die von Wolken umgebene Wüste des Meisters mit Lorbeer und hängen ihre Kränze in den Wolken auf. Vier Sterne treten hell aus den Wolken hervor und verkünden Webers Bild.

Die Werkschätzung der Opern des Meisters beweist sich auch darin, daß sie zur Feier von nationalen Bedenktagen und Festen aufgeführt wurden. Auch die Männerchöre Leher und Schwert wurden im Theater gefungen, zuletzt zur Feier des 25jährigen Geburtstages der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches (18. Januar 1896), und zu Wisnars 70. Geburtstag gab es eine Aufführung des Waldmähdchens. In den letzten Jahren ist die Pflege der Weberischen dramatischen Kunst zugunsten anderer Werke etwas zurückgetreten; sehr zu bedauern ist vor allem, daß man Euryanthe, deren Musik Nob. Schumann als Webers edelstes Perlschätz bezeichnete, seit mehreren Jahren wieder fallen gelassen hat; vielleicht könnte man einmal mit einer der modernen Textbearbeitungen einen Versuch machen. Auch eine Aufführung des prächtigen kleinen Werkes Abu Hassan hat man hier seit 1886 nicht gesehen; der launige Humor der Weberischen Musik und die wirklich gute textliche Gestaltung des Stückes lassen bei temperamentvoller Aufführung (im intimen Raume des Alten Theaters etwa) eine dauernde Bereicherung des Repertoires erhoffen.

Georg Kaiser.

## Kunstchronik.

Neues Theater. Mit der Hausaufführung des Stadttheaters will es nicht recht vorwärts gehen, soviel Arbeit daran verwandt ist. Wie kommt es, daß die neue Einrichtung sich nicht durchsetzen will? Schließlich doch wohl daher, daß sie keinen einheitlichen Eindruck macht. Die Debrüliende Einrichtung tief ab durch ihre Gewalttätigkeit, insofern sie ein der Dichtung fremdes Prinzip in der Inszenierung durchsetzt; der Vorzug, daß sie eine Einheitslichkeit der Aufführung erreichte, war zu teuer erkauft. Bei der Wittwowskischen Bearbeitung wird wieder der Vorzug, daß sich der Bearbeiter dem Dichter unterordnet, will, zu teuer durch einen Mangel an Einheitslichkeit in der Aufführung erkauft. Das Prinzip, das Wittwowski bei den Textänderungen befolgt, wird dem Zuschauer nicht klar, er mühte denn gerade Philologie sein; in der szenischen Verarbeitung des übrigbleibenden Dichtungsmaterials aber entbehrt der Zuschauer kein festes Prinzip, eher ein Kosten und Probieren. Einmal sieht er ein Streben nach strenger Sachlichkeit, das dem Theaterkeufel keine Uebergriffe gestatten will, philologisches Puritanerium, daneben die kostbare Wanddecoration, an die sich Schauspieler und Publikum nicht gewöhnen können. Hier wird Wittwowski selber nicht von seinem Kunstgefühl geleitet, und ein Regisseur von starker Bühnenphantasie, der ihn hätte ergänzen können, hat ihm leider auch nicht zur Seite gestanden. So viel für die Ausgestaltung des Bühnenbildes auseinander ist, es steht kaum ein Szenenbild überzeugend rund und abgeschlossenes da. Das einzige, was hier helfen könnte, wäre die Durchführung eines persönlichen Stils in der malerischen Gestaltung der Bühnenbilder. Wenn wir jetzt die Himmelsgenie, Marie Schwertleins Garten, den Osterpaziergang, die Hegenklübe, Fausts Studierzimmer sehen, dann sehen wir Bilder, die durchaus nicht eine in künstlerischen Willen zu verankern sind, sie können von einer ganzen Reihe von Akteuren herrühren, die mehr oder weniger abhängig und phantasieliebig sind. Hier liegt einer der Grundfehler der ganzen Aufmachung, der sich rächt, ohne daß die, die jetzt nach der alten Einrichtung zurückverlangen, sich der Sachlage bewußt wären.

Aber auch an dem, was spezifisch Wittwowskische Leistung ist, könnte noch einiges geändert werden. Einiges hat er schon geändert. So ist die Szene im Gartenhäuschen jetzt den vorhergehenden Gartenenszenen angelehnt, was durchaus zu billigen ist. Noch mehr ist Wittwowski den Anforderungen der Theaterleute entgegengekommen, indem er die Szene am Spinnrad in den Garten verlegte. Das ist nichts als ein Notbehelf, nur zu rechtfertigen durch die Zettelparodie. Stimmungsfördernd wirkt die Änderung nicht; einmal da natürlich die Spinnrodenzene durch die ungünstige Umgebung verliert, dann aber, weil nun drei kurze Szenen mit derselben Decoration hinter einander klappen. Hier wäre doch wohl zu überlegen, ob Wittwowski nicht gut hätte, durch Abweichung von seinem Textgestaltungsprinzip Wandel zu schaffen. Er will nicht an die wichtige Szene Wald und Höhle heran, die auf die Gartenhäuschenszene folgt und mit der Spinnradzene korrespondiert; Faust vor Gretchen aus der Stadt in die Hölle geflohen und Gretchen sich nach ihm sehnd. Mir scheint nach wie vor diese Szene Wald und Höhle weit wichtiger als die Walsburgnacht, da wir so in die Weisheitswunde hineingeführt werden, die Faust das Grottenabenteuer bringt, und den Denker Faust über der Liebesaffäre nicht vergessen. Was Wittwowski vorbringt, um die Weglassung der Szene zu rechtfertigen, überzeugt mich nicht. Zudem wirken die Verse, die jetzt aus dieser Szene wieder, wie in der früheren Gestalt der Dichtung, in die Valentinszene eingeschoben sind, reichlich deplaciert. Es wäre sicher das Beste, hier dem Willen des Dichters zu folgen, der, als er den ersten Teil abschloß, eben die jetzt vorliegende Anordnung für die beste hielt. Daß Schwierigkeiten gelassen sind, wird wohl allgemein zugestanden, aber es ist auch ein wesentlicher Fortschritt erzielt, den wir nicht aufgeben sollten. Was aber durch die Aufnahme der nicht schwierigen Szene Wald und Höhle an Zeit verloren geht, das wird reichlich wieder eingebracht durch Aufgabe der Walsburgnacht, deren poetischer Gehalt sowieso nicht in der jetzigen Einrichtung erschöpft wird.

Den Faust gab diesmal Herr Decarli. Er wußte nicht recht zu erwärmen. Eine merkwürdig kühle Leistung, am glücklichsten noch in der ersten Hälfte, wo aber auch vieles im Deklamatorischen stecken blieb; in der zweiten Hälfte erst forciert und auch dann wieder kühl. Es fehlt ihm die Art der Berzweigung wie der Sehnsucht und Leidenschaft.

## Neues Operntheater (Die Förster-Christl).

Die Förster-Christl hatte vorgestern bei vollbesetztem Hause einen "glänzenden" Erfolg. Und warum auch nicht? Erstens hat sie ihn anderwärts auch gehabt — über 200 Aufführungen in Wien! rief der Plakatzettel jedem Passanten zu —, und zweitens ist sie in Text, Handlung, Musik und Ausstattung geradezu prädestiniert, das Publikum in ihre Netze zu locken. Das Publikum der Operette ist ja das am wenigsten begabte und urteilsfähige, Gesang und Klingklang sind seine Ideale, und fällt noch ein Quentchen Humor oder eine Dosis Pikanterie mit ab — desto besser. Da die Operette, die vor Jahren doch noch einigermaßen als Kunstwerk zu gelten hatte, in unsern Tagen fast nur als geschäftliches Unternehmen auftritt, so haben Komponist und Textdichter von heute — wollen sie nicht direkt als Eigenbrötler betrachtet sein — dem Publikum aufzuwarten und nach seinen Wünschen zu fragen. Wie der Ladenschwengel höflich den Käufer fragt: Was befehlen Sie?, so kann mit demselben Rechte der Operettenautor in allem dem Befehle des Publikums nachkommen, denn Geschäft ist Geschäft. Wer diese Vorgänge richtig erkennt, der wird den Autoren auch nie Vorwürfe machen, wenn in ihrem "Werk" mancherlei nicht in verständiger Ordnung ist; nach allem Gesagten könnte man es vielmehr als eine Aufgabe der Kritik ansehen, hervorzuheben, inwiefern es dem Autor gelang, die Wünsche des Publikums reiflos zu befriedigen, und aufzuweisen, wo die Schwächen liegen, wo das Stück an zu folgerichtiger Handlung, an zu treffend charakterisierten Personen, an zu viel originalem Witz und zu viel selbständiger Musik krankt.

Aber so weit vorgeschritten sind wir leider noch nicht. Wir haben immer noch die vielleicht schrullhafte oder philiströse Meinung, daß auch die Operette dazu da sei, im Kulturleben unseres Volkes eine Rolle zu spielen. Die Propheten sind freilich noch nicht aufgestanden, sie müßten den eisernen Willen haben, kein Geld zu verdienen, und sollte gegen ihre Absicht bei ihren Lebzeiten eins ihrer Werke gefallen (was wenig Wahrscheinlichkeit ist), so könnten sie sofort in den Konflikt, sich selbst in emsigem Weiterstreben treu zu bleiben oder im Geute des einen beifällig aufgenommenen Stückes weiterzuarbeiten. So lange den Kindern noch von Eltern, Tanten und Onkels "Jeh geh ich zu Magin" und Walzertraumklänge an der Wiege gesungen werden, hat es mit dem Propheten gute Zeit; läme er wirklich, man würde ihn nicht hören.

Die Förster-Christl von Buchbinder und Jarno ist kein Prophetenwerk. Sie ist sogar — nehmt alles nur in allem — eine ganz mäßige Durchschnittsleistung; und das will bei dem heutigen Tiefstand der Operette etwas heißen. Buchbinder hat schon besseres gemacht als diesen wirklich "allen Regeln der Kunst" ins Gesicht schlagenden Text. Eine kurze Andeutung der Handlung sei gegeben: Die Christl ist ein lustiges, berbes Mädel mit ausgesprochen deutscher Gesinnung. Einige Meter von ihres Vaters Hause ist die ungarische Grenze; von dort her klingt Weigenpiel, dort tanzt man den Csardas. Die Christl haßt den Csardas, sie haßt die Ungarn bis auf den einen, den sie liebt. Sie verleugnet ihre Liebe, bis der Ungar wegen einer vor Jahren begangenen Desertion (die Gründe sind durchaus ehrenhaft) eingestekt wird. Nun kennt ihre Liebe keinen Halt mehr, und schnurstracks eilt Christl zum Kaiser, um Gnade für den Geliebten zu erwirken. Sie kommt wirklich an den Hof, und kurz und gut, der Kaiser verliebt sich in die Christl, und die Christl liebt den Kaiser. Zu einer näheren Aussprache kommt es nicht, wohl auch deshalb, weil der Kaiser keine singende Person ist. Aber Christl erhält ihren Geliebten, den Ungarn, zurück. Den mag sie jetzt nicht mehr, weil sie ja den Kaiser liebt. Aus ihrer Liebe zu dem hohen Herrn kann selbstverständlich nichts werden; dies sieht vor allem der Kaiser selbst ein, aber er tut der Christl den Gefallen und führt sie zum Tische. Das alles muß der Ungar mit ansehen; seine Liebe ist fest. Unermüdlich spricht er im Försterhaus vor, noch immer mag ihn die Christl nicht. Da hat der Kaiser wieder ein Gesehen, er erscheint im Försterhaus und spricht der Christl zu, den Ungarn zu nehmen. Und sie nimmt ihn.

Diese Handlung ergab für den Komponisten drei Milieus: das Försterhaus mit Wiener Walzer; Ungarn und Zigeuner mit Violinolo und Csardas; kaiserlicher Hof mit Franzosen und Piemont. Auf keinem dieser Gebiete zeigt sich Georg Jarno als origineller Kopf, alles höchstens Durchschnitt. Aber er hat von Vorbildern gelernt, diese von der Szene ausgehenden Anregungen auszunutzen; die Christl erinnert an die Brieschistl des Vogelhändlers, der Csardas an den Zigeunerbaron, die Musik der Hoffenen an den Walzertraum, das Falterduett an das bekannte Glühwürmchenidyll. Einen Anlauf zu wirklich Eigenem finden wir nur in dem Schneekelch, aber auch da in bescheidenem Maße. Gegen den in der vorigen Saison abgebenen Goldfisch bedeutet die Förster-Christl eher einen Rückschritt als eine Weiterentwicklung. Gefällig hören sich alle Stücke an, und es sei nochmals betont, daß der äußerliche Erfolg groß war und das Publikum sich anscheinend gut unterhielt.

Die Autoren mögen sich bei den Leitern der Aufführung und den Darstellern bedanken. Die Titelfolle gab Emma Walzosta mit viel Humor und Feische, die stimmliche Leistung mochte gerade noch ansehn. Vor Ueberreibungen sei die Darstellerin gewarnt. Herr Pratz sang den jungen Ungarn sehr brav und führte auch darstellerisch seine Rolle gut durch. Die Damen Bühner und Sperr zeichneten sich stimmlich aus, und Herr Feiner schuf in der Rolle des Schneiders Walber eine jamose komische Type. Herr Wolf holte alles aus der Partitur heraus, was sich drin fand, und Herr Genius ließ mancherlei reizvolle Bühnenbilder sehen. Die Aufführung währte 3 1/2 Stunden, bedeutende Striche sind zu empfehlen. gk.

Neues Theater. Dienstag: Die Dollarpriinzessin. Mittwoch: Don Juan. Donnerstag: Judith. Freitag: Albello (Oper). Sonnabend: Das Fest auf Solihog. Sonntag, 1/7 Uhr: Tristan und Isolde. Montag, 12. Oktober: Der Prinz von Homburg. — Altes Theater. Dienstag: Kollege Crampoll (halbe Preise). Mittwoch: Die Dollarpriinzessin. Donnerstag: Ein Walzertraum. Freitag, 8 Uhr: Vorstellung für den Preussischen Eisenbahnverein (Der Bibliothekar). Sonnabend: Der Mann mit den drei Frauen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Dollarpriinzessin, abends 1/2 Uhr: Der Nichtsnug, Lustspiel in 8 Akten von Ludwig Weber (Erstaufführung). Montag, 12. Oktober: Die Dollarpriinzessin.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/2 Uhr.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Dienstag: Frau Warrens Gewerbe. Mittwoch: Die Etre. Donnerstag: Der Kaufmann von Venedig (halbe Preise). Freitag: Die Diebin. Sonnabend: Wilhelm Tell (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein H.-D. Vater und Sohn, abends 1/2 Uhr: Reiterattade (Erstaufführung). — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomarring). Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Die Förster-Christl. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungs-Institut (Herodes und Marianna), abends 8 Uhr: Die Förster-Christl.

Im Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nichts anderes angegeben, 1/2 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

Vattenbergtheater. Dienstag: Das Glück im Winkel. Mittwoch: Der Schwur. Donnerstag, Freitag: Die Schmetterlingsblacht. Sonnabend: Flotte Weber.

## Singelaufene Schriften.

Wissenschaft und Bildung. Singelbarstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Herausgegeben von Privatdozent Dr. Paul Herr. Leipzig, Verlag von Quelle u. Meyer. Preis des Bändchens gebunden 1.25 Mark. — Nr. 89: Lic. F. Niebergall, Die evangelische Kirche und ihre Reformen. — Nr. 40: Hermann Fischer, Grundzüge der deutschen Altertumskunde. — Nr. 41: Dr. Hermann Frhr. v. b. Pforden, Mozart. — Nr. 60: Professor Dr. Ludwig Sütterlin, Die Lehre von der Lautbildung.

Gustav Eichhorn, Vererbung, Gedächtnis und transgenerationale Erinnerungen vom Standpunkte des Psychikers. Stuttgart, Verlag von Julius Hoffmann. Preis 2.50 Mk.

C. v. Loosli, Narrenspiegel. Gedruckt und verlegt von der Uniondruckerei Bern. Preis 3 Frank.

Natur und Geisteswelt, Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. Leipzig, Verlag von B. G. Teubner. Preis des Bändchens gebunden 1.25 Mk. — Nr. 208: Edward Deleban Perry, Die amerikanische Universität. — Nr. 227: Prof. Dr. G. Kümmeil, Photochemie.

D. Fr. Kaumann, Das Ideal der Freiheit. Berlin-Schöneberg, Buchverlag der Hilfe, G. m. b. H., Preis 50 Pfg.